ist erwelt unterscheidet Konrad von Haslau, dem es daran liegt recht viele die an dem spieler zehren aufzuführen, den der die würfel leiht, den der die würfe zählt und den wirt. natürlich konnten sie auch in einer person vereinigt sein, und so läfst Berthold den schenkwirt gewinn ziehen von den würfeln und vom brete, vom lichte, vom pfandrechte, vom zusehen, für das also zuweilen etwas entrichtet ward; und bei Wolfram ist es sache des *pfanders* die spieler mit licht zu versehen. der scherzhafte ausdruck Wolframs hat also diesen sinn, ʻes ist nun zeit dafs man die spieler (die turnierenden ritter) von einander bringe. es wird dunkel und niemand kann mehr sehen: der pfander giebt ihnen kein licht, wie sonst abends beim spiele geschieht: wer möchte aber im finstern spielen? den müden wird es ohnedies zu viel so lange zu würfeln.ʼ nicht minder scherzhaft ist die stelle im Erec: ʻsie beide spielten ein spiel das leicht grofsen verlust bringt, das spiel fünfzehn auf das haupt. manchmal fielen auch die würfe vor und neben das haupt. sie waren gegen einander voll grimmiges hafses. wer da das pfandrecht, seine procente vom spielgewinn, hätte erheben sollen, der hätte schon etwas ganz ansehnliches erhalten, eine ellenlange wunde.ʼ

HAUPT.

ZUR KRITIK DES BEOWULFLIEDES.

Das Beowulflied, welches nur in éiner handschrift enthalten ist (cod. Cotton. Vitell. A. xv), wurde zu anfang des 18n jahrhunderts zuerst von Wanley in seinem kataloge angelsächsischer handschriften als ein ausgezeichnetes gedicht erwähnt das die kriege eines Dänen Beowulf, aus dem stamme der Scyldinge, gegen die häuptlinge (*regulos*) der Schweden erzähle. bis zu Sharon Turners zeit, dem ende des 18n jahrhunderts, scheint kein gelehrter etwas aus der handschrift veröffentlicht zu haben. Turner theilte in seiner geschichte der Angelsachsen (2. 294 ff. der quartausgabe von 1807) umfangreiche auszüge aus ihr in übersetzung mit und bezeichnete den gegenstand des gedichtes als Beowulfs rachezug gegen Hrôdgâr wegen eines todschlages den dieser begangen. doch schon vor ihm, im jahre 1786, hatte, angezogen von Wanleys anzeige in dem catalogus manuscriptorum, der gelehrte Isländer, staats-

rath Grim Johnson Thorkelin den entschlufs ausgeführt bei seinem besuche der englischen bibliotheken eine möglichst getreue abschrift dieses werkes eines 'dänischen' dichters aus uralter zeit anzufertigen. Thorkelin betrachtete diese 'Scyldingis' als ein echt dänisches gedicht und stellte die behauptung auf dafs der verfafser derselben ein augenzeuge der thaten der könige Hrôdgâr, Beowulf und Hygelâc gewesen sei und der bestattung Beowulfs beigewohnt habe. Beowulf selbst sei in Jütland im jahre 340 unserer zeitrechnung gefallen. dergleichen träumereien wurden durch die damalige art dänischer geschichtschreibung geweckt und genährt. zwanzig jahre lang hatte Thorkelin an einer lateinischen übersetzung und an dem apparate zum Beowulf gearbeitet, da gieng bei dem bombardement Kopenhagens im jahre 1807 auch das haus des fleifsigen greises in flammen auf. alles was seine hand seit einem menschenalter aufgezeichnet hatte wurde ein raub des verzehrenden elementes. nur der edelmütigen freigebigkeit des geheimen conferenzrathes Johann von Bülow ist es zu verdanken dafs Thorkelins arbeit im jahre 1815 unter dem abenteuerlichen titel *De Danorum rebus gestis secul.* III. *et* IV. *poëma Danicum dialecto Anglosaxonica* in Kopenhagen erschien. da Thorkelin das angelsächsische so gut wie gar nicht verstand, zudem von einer falschen grundansicht über das gedicht selbst geleitet wurde, so konnte es nicht anders geschehen als dafs sein mühsames werk ungeniefsbar war und auch nicht entfernt einen richtigen begriff von angelsächsischer poesie zu geben vermochte. auf seinen text gründete sich Grundtvigs gereimte dänische übersetzung des Beowulfliedes (*Bjowulfs drape. et gothisk helte-digt fra forrige aar-tusinde af angel-saxisk paa danske riim. Kjœbnhavn* 1820). aber selbst abgesehen von der grofsen freiheit deren Grundtvig als vaterländischer umdichter eines der alten heimat wiedergeschenkten heldengedichtes sich bedient, konnte auch seine, ebenfalls durch Bülows munificenz ans licht getretene patriotische arbeit, obwohl ihrem verfafser eine gründlichere kenntniss des angelsächsischen zur seite stand, nicht in ausreichendem mafse sinn und zusammenhang des angelsächsischen Beowulfliedes wiedergeben, noch den ton des gedichtes treffen. in Deutschland lebte damals nur éin mann dem es zustand über Thorkelins text ein urtheil abzugeben und der befähigt war die zahllosen irrthümer desselben zu berichtigen, die gewonnene frucht aber zunächst für den grammatischen sprachschatz einsammelte. schon in der ersten, im

j. 1819 erschienenen ausgabe des ersten theiles seiner deutschen grammatik hat Jacob Grimm den angelsächsischen Beowulf selbständig benutzt; doch besonders in die folgenden bände trug er viele scharfsinnige berichtigungen und vermutungen ein. auch finden sich in Grundtvigs anmerkungen zu seiner dänischen überarbeitung des Beowulfs einzelne sehr schätzbare verbeſserungen des thorkelinschen textes. unbestritten hat Thorkelin die handschrift, wie sie ihm bereits in einem durch das feuer im jahre 1731 sehr beschädigten, aber gegen die spätere zeit gehalten noch viel lesbareren zustande vorlag, zug für zug wiedergegeben. der den angelsächsischen studien leider zu früh entriſsene John Josias Conybeare erwarb sich um die kritik unseres liedes kein geringes verdienst dadurch daſs er Thorkelins recension mit der handschrift genau verglich, die erheblicheren mängel derselben zusammenstellte und nach der urschrift verbeſserte (in seinen Illustrations of anglo-saxon poetry. London 1826).

Im jahre 1833 endlich brach für den text und das verständniss des Beowulfs eine neue ära an in der ausgabe von John M. Kemble, die er 1835 mit einer wortgetreuen übersetzung und einem treffichen glossare neu auflegen lieſs. von dem groſsen einfluſse den Kembles arbeit auf die gedeihlichste förderung des studiums der angelsächsischen sprache und litteratur ausgeübt hat und fortwährend ausübt kann hier nicht weiter gesprochen werden. er lieſs die urschrift buchstabe vor buchstabe drucken wie er sie fand und ergänzte die groſse anzahl durch die fortschreitende verderbniss der handschrift unleserlich gewordener buchstaben und silben durch in eckichte klammern eingeschloſsene beſserungen. wirkliche abweichungen des textes wurden unter demselben bemerkt; eine groſse anzahl dieser beſserungen rührt von Benjamin Thorpe her. ohne dem verdienste der kembleschen ausgabe zu nahe zu treten darf man was die wahrheitsliebe verlangt doch nicht verschweigen: er hätte so ziemlich alle klammern in seinem texte entbehren und anstatt einer reihe von unsicheren oder falschen in den text aufgenommenen lesarten die richtigen finden können. wenn er. anstatt seine texteskritik ausschlieſslich auf die handschrift zu basieren. diese mit Thorkelins recension und den von Conybeare gewonnenen beſseren lesarten verglichen hätte. die selbständige stellung welche Kemble auf dem gebiete der angelsächsischen litteratur einnimmt scheint ihn, zum nachtheile seines textes, dazu verleitet zu

haben dafs er die vorarbeiten seiner vorgänger nicht gebührend würdigte (vergl. vol. 1 preface xxix). überdies liefs sich Kemble durch Suhms geschichte von Dänemark zu einer schiefen ansicht von dem historischen inhalte des Beowulfliedes verleiten, was er in der freimütigsten weise in dem postscript to the preface (vol. 2) bekennt. mit vollem rechte fällt der hauptvorwurf auf Suhm zurück, und d'Israeli (amenities of literature, 2d ed. vol. 1 s. 82 note) weist ihm zu was er verdient. Kemble hatte zeigen wollen 'dafs das gedicht ein wesentlich anglisches sei, d. h. dafs es zu dem poetischen cyclus der Angeln gehöre, und sodann dafs es auf sagen beruhe, die weit älter seien als das datum des ms. welches sie enthält, ja selbst vor der eroberung Britanniens durch die Angeln existierten.' diese behauptungen hatten an und für sich nichts unwahrscheinliches; nur durften nicht, um ihre richtigkeit zu beweisen, offenbare, auf der hand liegende irrthümer gebraucht werden. so mahnte z. b. der umstand dafs der Angeln (*Engle, Ongle*) im Beowulfliede gar nicht gedacht wird laut genug das 'wesentlich anglisch' zu beschränken. gleichwohl nahm Kemble, von der nennung des *Offa* und des *Gármund*, die ohne zweifel anglische fürsten sind, die veranlafsung Hrêdel und seine söhne, obschon sie beständig Geatenfürsten genannt werden, zu Angeln umzustempeln und gieng bis zu der behauptung vor 'die Angeln heifsen *Geátas, Wederas, Sǽ-Geátas*' u.s.w. ebenso übereilt erscheint es, wenn (1,259) gesagt wird dafs eine nicht benannte dame (*an unnamed lady*), die tochter Hæreds, Offas gemahlin oder schwiegertochter gewesen sei, eine ansicht die (2, xxxiv) weiter dahin ausgeführt wird dafs Offas gattin in Hygelâcs palaste lebe, dort dem festmahle vorstehe, . . eine mystische person, . . ja eine *wælcyrie* oder schwanjungfrau sei. ihr name *Hygd* wird daher im gedichte selbst (3849. 4340. 4733) als nomen appellativum behandelt. und im appendix. zu z. 4340. geradezu erklärt *Hygd, that is Hygelâc,* überdies zu z. 4733 die mehr als überraschende erklärung abgegeben *Hygd or Hygelâc finding himself mortally wounded, and not believing that his own young son could make head against the hereditary enemies of his country, had offered the throne to Beowulf,* während doch Hygelâc bereits bei den Friesen gefallen ist und seine wittwe Hygd, in dem bewustsein dafs ihr unmündiger sohn Heardred den väterlichen thron gegen fremde angriffe nicht zu schützen vermag, dem treuen vasallen Beowulf die herschaft (*cynedôm*) anträgt.

Die grofse bedeutung von Kembles Beowulf für die angelsächsischen studien wurde zumal in Deutschland lebhaft empfunden und eingehend gewürdigt. es konnte daher nicht fehlen dafs man unter anderem auch auf die eben besprochenen verstöfse traf und sie berichtigte. Heinrich Leo (Beowulf, das älteste deutsche in ags. mundart erhaltene heldengedicht, 1839, s. 13. 14. 62) fand in beziehung auf Hygd und ihre stellung zu Hygelâc, und nachmals zu Offa, das richtige. Ludwig Ettmüller (Beowulf, heldengedicht des achten jh. zum ersten male . . . stabreimend übersetzt, 1840, s. 23ff.) deckte die irrthümer auf welche eine vermischung der Angeln und der Geaten hervorgerufen hatte. zugleich bildete er die von Kemble (postscript s. XXI) aufgestellte verbindung der *Geátas* mit den *Gautôs* des Beowulfliedes dahin weiter aus (Beow. s. 23) dafs er in ihnen erkannte, wie bereits Grundtvig (indledning s. LVII ff.) sie für Gothen ansah und die heimat dieser Seegothen nicht weit von Schweden (*ikke langt fra Sverrig*) nach Gothland oder Bornholm verlegte.

Dabei blieb aber das verhältniss des Angeln Offa (*Offa weold Ongle wids.*) zu dem gleichnamigen könige von Mercia. Thingferths sohn, welches in Kembles postscript sehr verwirrt dargestellt ist — seine gattin *Cyne Dryda* (d. i. *Cyneþryd*) ist ihm eine *skiald-mey þruþr* — noch unaufgeklärt. Ettmüller hatte in seiner ausgabe von Scôpes widsid (1839) s. 20 vor verwechselung der zwei Offa gewarnt, Thorpe (im codex Exoniensis, 1842, s. 517) Offa I. offenbar nach Kembles aufstellung, einen ahnherrn Hygelâcs genannt, Leo (Beow. s. 51) die rührende erzählung von dieses stummen Offa zweikampf mit dem Sachsenkönige auf der Eiderinsel aus Saxo wiederholt; aber erst 1849 bestimmte Thorpe in seiner ausgabe des Florentius von Worcester (1, 251) das verhältniss beider Offa richtig dahin dafs die aus Altanglia eingewanderte kunde von Offa I auf den mächtigen zeitgenofsen Karls des grofsen. den könig von Mercia, der ursprünglich Winefrid geheifsen, bis ins siebente lebensjahr blind, bis ins dreizehnte aber stumm gewesen sei, zusammt dem namen des ihm so ähnlichen ahnen übertragen wurde. 'die geschichte von Hygd, der gemahlin Uffis (Offas) von Anglia. ist von dem verfafser der lebensbeschreibung der zwei Offas' (die nach seiner voraussetzung beide in England regiert haben) 'mit einigen abänderungen auf Cyneþryd, die gemahlin Offas von Mercia, übertragen worden. diese stellt er als eine Frankin dar, die, eines schrecklichen verbrechens wegen in einem offenen boote aufs meer

gesetzt, von dem damals jugendlichen Offa gefunden worden sei und ihn veranlafst habe sie mit sich nach hause zu nehmen und zu seiner gattin zu machen. die unterschrift Cyneþryds findet sich unter vielen urkunden Offas, eine ihrer münzen von Ruding ist in Ingrams Sachsenchronik abgebildet' (Thorpe, Beow. introd. xxvii, note). auch Hickes hat in seinem thesaurus (numismata tab. iii, vergl. notae in Anglo-Saxonum nummos Oxon. 1708) zwei silbermünzen Cyneþryds abgebildet; in der mitte der rückseite befindet sich ein *M* d. i. *Merciorum*.

Bei aller wichtigkeit die für das Beowulflied die erwähnung Offas hat liegt doch hierin kein grund dasselbe für ein wesentlich anglisches gedicht zu halten, vielmehr möchte das ergebniss einer nüchternen erwägung der in frage kommenden punkte dahin ausfallen dafs es ursprünglich die bestimmung hatte eine reihe vereinzelter sagen an der Nordsee und Ostsee zu einem ganzen zu vereinigen dessen mittelpunkt die Beowulfsagen ausmachen, während die an Hrôdgârs hofhaltung sich anknüpfenden die zweite stelle einnehmen. von beiden nach der verschiedenen auffafsung der bisherigen herausgeber und erklärer zu sprechen wird sich weiter unten veranlafsung finden, wo von der mythischen betrachtungsweise unseres liedes, die insbesondere von Kemble im postscript aufs weitläufigste vertreten ist, die rede sein soll. hier will ich nur eine berichtigung einschalten. die einzige unzweifelhaft geschichtliche anlehnung an die sagen des Beowulfliedes ist die erzählung von Hygelâcs endlichem schicksale, welches von Gregor von Tours und in einer stelle der gesta Francorum berichtet wird. das verdienst diese stellen aufgefunden zu haben gebührt Grundtvig (wie aus den nordalbingischen studien von 1844 s. 167 und aus Grundtvigs indledning s. lxi f. zu ersehen ist), nicht Outzen. Kemble (auch noch in seinen Sachsen, 1, 344 der übersetzung von Brandes), Leo, Ettmüller, Haupt (zeitschr. 5, 10), endlich auch Thorpe (Beow. introd. s. xxvii) sind hiernach zu berichtigen.

Die frage nach den Geátas ist vielfach erhoben und sehr verschieden beantwortet worden. nach Thorkelin sind sie Gothen: '*Geátas, Gothi, hoc nomine hic veniunt Sueones sive Dani orientales* (s. 260): *Wedera leode, alias Sæ-Getas, i. e. Gothi maritimi et Scylfingi:* also blofs Schweden, *Sweón*, im eigentlichen sinne. Kemble hält sie, wie bereits angegeben, für Angeln. Leo hält den Hygelâc für einen könig in Jütland (s. 3. 10); nach Waitz (nordalb. studien

1844 s. 169) ist er ein fürst der von den Dänen unterworfenen und danisierten Jüten. an Ettmüller schliefsen sich Müllenhoff und Thorpe (im cod. Exon. und in seinem Beow.) an, die in den Geátas die altn. *Gautar*, die Gothen des schwedischen Gothlands, wiederfinden. Jacob Grimm endlich hat durch seine untersuchungen in der *geschichte der deutschen sprache (vergl. besonders s. 514 der zweiten auflage) als feststehendes ergebniss begründet 'dafs diese schwedischen Gothen keine *Guþans* sind, sondern *Gautós*, ags. *Geátas*, altn. *Gautar*, ahd. *Kózd*; keine *Getae*, sondern *Gaudae*, d. h. eine durch ablaut und verschiebung bestimmte verschiedenheit des grofsen gothischen volks.' diese Inselgothen, wie man sie zum unterschiede von den Festlandsgothen nennen kann, sind offenbar das ältere volk in Scandinavien, das zunächst seine sitze in *Scanzia*, *Skoneg*, Schonen, hatte und den ganzen süden und westen Schwedens bis zum Götaelf, altn. *Gautelf*, besetzt hielt. daher die verbindung im Scôp *mid Sweóm ic wæs and mid Geátum*. nehmen wir an dafs die urschrift welche der sage von Beowulf Ecgþeówing und Hygelâc zum grunde lag in altanglischer mundart abgefafst war, wie diese uns im nordhumbrischen am reinsten erhalten ist, so würden die westsächsisch *Geátas* genannten stämme *Gíótas* geheifsen haben. eine form die leicht auf die *Jotas* (Sax. chron. unter dem j. 449), die Jüten, gedeutet werden konnte. das einmalige vorkommen der *Geátas* (Alfr. Beda 1, 15) für die Jüten beweist nichts, da (4, 16) *Jutorum provincia* durch *Eóta land* oder nach einer andern handschrift durch *Ytena land* übersetzt wird, und in Alfreds Orosius Jütland wiederholt *Gotland* heifst (ed. Thorpe s. 252), mit welchem namen auch die insel Gothland bezeichnet wurde (*þonne æfter Burgenda lande* (d. i. Bornholm) *wǽron ūs þás land, þá synd hátene ǽrest Blecinga-eg, and Meore, and Eówland, and Gotland on bæcbord*). hieraus ergiebt sich wohl sattsam dafs auch zu Alfreds zeit die eigennamen für auswärtige stämme und völker in ihrer schreibung nicht feststanden. wenn aber Thorpe (im gloss. index zu Beow. unter *Geátas*, *Wederas*) die Wederas und ihre mark nach dem Wettersee benannt wifsen will, der Ost- und West-Gothland scheidet, so scheint er hierin weniger Zeufs gefolgt zu sein, der, nach Frederik Schaldemose (Beowulf 1847 s. 154), die Geátas an den Wettersee (*ved Vettersøen*) verlegt, als vielmehr der grundansicht welche er sich von den quellen des Beowulfliedes gebildet hat. dieser zufolge nimmt er an dafs jenes 'eine metrische umschreibung

einer im südwesten Schwedens in der alten gewöhnlichen *(common)* sprache des Nordens verfafsten heldensaga ist, die wahrscheinlich während der herschaft der dänischen dynastie nach England gebracht wurde.' obschon ich dieser ansicht nicht beipflichten noch mich entschliefsen kann die namentlich im ersten theile des gedichtes so unverkennbar hervortretende ursprünglichkeit zu leugnen, so mufs ich doch andererseits anerkennen dafs eine vorurtheilsfreie betrachtung der schilderungen nordgermanischen lebens und nordischer helden in demselben leicht dazu führen kann die eingefügten stammessagen, welche mir als das bedeutendste in dem liede erscheinen, niedriger anzuschlagen und den zweck desselben schon in den eingangsworten *(hwæt, we Gárdena in geardagum þeódcyninga þrym gefrunon: hû þá ædelingas ellen fremedon)* ausgesprochen zu finden. das Beowulflied hätte hiernach zur verherlichung der Dänenhelden, denen gegenüber selbst die Gauten, mit ausnahme Beowulfs, zurücktreten, dienen sollen. aus dem ausdrucke *Scedelandum in* auf ein schwedisches original zu schliefsen, wie Thorpe thut, scheint in der that etwas gewagt, da es immer darauf ankommen wird wie weit man den Begriff der Skedelande ausdehnen darf. recht sehr sollte es mich freuen, wenn Thorpes wunsch erfüllt und eines tages die ursprüngliche saga in irgend einer schwedischen bibliothek entdeckt würde.

Der in unserem liede niedergelegte reichthum von mythischen, sagenhaften und geographischen stoffen macht es fast unmöglich ein selbständiges urtheil über seinen inhalt zu fällen ehe man nicht diesen elementen gegenüber eine sichere stellung eingenommen hat. und eben dies betrachte ich als einen inneren vorzug von Thorpes ausgabe vor der kembleschen, dafs in ihr nichts schwankendes, unerwogenes erscheint, sondern man überall einer nüchternen, auf festem grunde ruhenden auffafsung begegnet, die sich von ihren ausgangspunkten an verfolgen läfst, mithin auch die beurtheilung erleichtert. der fast zu knapp und mager gehaltene ausdruck hat den grofsen vorzug jede täuschung, die durch ungeregelte zusammenstellung von angenommenen und wirklichen thatsachen nur zu leicht entsteht, von vorn herein auszuschliefsen. dabei darf freilich nicht unerwähnt bleiben dafs Thorpes consequenz hier und da an einseitigkeit anstreift, dem vollen umfange der sagenbildung nicht gerechtigkeit widerfahren läfst, und die flüfsigkeit mancher begriffe in den sagen des frühen mittelalters nicht gebührend beachtet. ich

will nur éin beispiel hervorheben, das oben berührte Skedeland. Thorpe erklärt (gloss. index s. v.) *Scedeland, Sceden-ig, Scania or Skäne; the Sconeg of Wulfstân (Oros. p. 252); Scandia or Scanzia insula;* alles an sich richtig, aber nicht ausreichend. zunächst konnte nicht als selbstverständlich angenommen werden dafs *Scedeland* und *Scêden-ig* gleichdeutig sei. abgesehen von dem was Leo (Beow. 50), Müllenhoff (nordalb. stud. 1, 145) und zuletzt Grimm (gesch. d. d. spr. 505) über diese bezeichnungen von Scandinavien gesagt haben, ist aus dem Beowulfliede selbst klar dafs die pluralform *Scedelandum in,* wie Leo richtig annimmt, auf einen ländercomplex hinweist, der natürlich, wobei ja die *Godiscanzia* an der Weichselmündung mit in betracht kommt, nur die ländergebiete an der Ost- und Nordsee umfafsen kann. auch ohne wildem etymologisieren zu verfallen kann man leicht einen schritt weiter thun und die einstimmung zwischen *Codanonia* und *Scandanavia* wenigstens annähernd nachweisen. *codd, -es,* m. pera (hom. 2, 532. Grimm gr. 3, 450) ist gleich dem isl. *skioda,* lappisch (aus dem nordischen enlehnt) *skäda, skuoudo,* lederbalg, vagina, theca (vergl. Dietrich in dieser zeitschrift 7, 181); nordisch *skiodapungr* lederbeutel (Dietrich nord. lesebuch gloss. 275), und würde altanglisch *scoeda* (auch fem.) gelautet haben, ags. *scâd, sceâd, scæ̂d, scâda,* vagina. ursprünglich bezeichnete *codd,* wie *scoeda,* alles einschliefsende, hegende, bergende, und scheint mir, in ähnlicher weise wie *sinus,* recht füglich auf das *Cattegat,* einen weiten meerbusen, angewandt zu sein. des Jordanes *vagina gentium* würde also eine richtige übersetzung mit unrichtiger eigener zuthat sein. das *Sconeg* Alfreds, zu seiner zeit noch zu Dänemark gerechnet (Oros. a. a. o.), ist offenbar zusammengezogen aus *scodan (scoedan) eg* und konnte jede insel innerhalb der *scoda* besagen; die localisierung des ausdruckes auf Schonen darf deshalb (am allerwenigsten in einer dichtung) nicht mit geographischer genauigkeit festgehalten werden. die westsächsische form *Scedeland, Scedenigg,* ist nur eine übertragung aus dem nordanglischen, woraus sich die beibehaltung der media an stelle der aspirata erklärt. auch die epische formel *be sæ̂m tweónum* (vergl. Cdm. 1, 314. 351) darf nicht dazu verleiten Schonen für die *Scanzia,* in ausschliefslicher weise, zu erklären (*þæ̂m sæ̂lestan be sæ̂m tweónum þâra, þe on Scedenigge sceattas dæ̂lde* Beow. Th. 3376); auf den begriff der zweiheit ist hier nicht zu achten (obschon Jacob Grimm in der Germania 1, 41 *tweónum* als ags. dativform ne-

ben *twǣm* wieder hervorhebt), wohl aber auf den des zwischenseins, worauf schon der mangelnde artikel hinweist.

Die streng geschichtliche erklärungsweise, welche Thorpe auch für das Beowulflied in anspruch nimmt, bringt ihn in einen natürlichen gegensatz zu allen denen — und unter diesen sind die besten namen seiner 'continental brethren' — die den in unserem gedichte zu tage liegenden mythischen stoff ('the mythic traditions') zu seinem rechte gelangen lafsen. das vorhandensein solcher mythischen elemente wird Thorpe nicht in abrede stellen können. hätte er die von ihm in seiner Northern mythology (1, 122 ff.) so treffend dargestellte historische erklärungsweise der mythen auf den Beowulf angewandt, so würde er eine verständige berücksichtigung dessen was z. b. an dem wesen Beowulfs augenscheinlich mythisch ist nicht mit der straufsischen mythensucht verwechselt, noch die herabsetzung göttlich verehrter stammeshelden in 'real kings and chieftains of the North' als die richtschnur betrachtet haben von der geleitet man zu einem wahren verständnisse einer epischen dichtung gelangen könne. freilich mochte ihn das beispiel seines vorgängers abschrecken, der, in einer allerdings verwirrenden breite, seine gelehrten lieblingsforschungen auch auf die erklärung des Beowulfs hat einflufs gewinnen lafsen, so zwar dafs der sagengeschichtliche kern des liedes am ende in die nebel von halbdunklen heroenschatten sich zersetzt. es wäre dem verständnisse des Beowulfliedes sicher mehr gedient gewesen, wenn Kemble seine untersuchungen über die ags. stammtafeln, in der weise etwa wie Grimm die seinigen in der deutschen mythologie, in ihrer selbständigkeit belafsen und nur die bestimmtesten ergebnisse derselben auf die deutung der im liede vorkommenden personen angewandt hätte: dennoch kann nicht geleugnet werden dafs solche resultate durch ihn wirklich gewonnen worden sind und ihr verständiger gebrauch manches dunkel in der ältesten germanischen sagenzeit zu erleuchten im stande ist. was Leo, Grimm und Müllenhoff (in seinen lesenswerthen aufsätzen über Sceáf und seine nachkommen und über den mythus von Beowulf im 7n bande dieser zeitschrift) über den mythischen inhalt des Beowulfliedes der öffentlichkeit übergeben haben ist doch jedesfalls von der art dafs es mindestens eine wohlerwogene würdigung verlangen darf, wobei, was sich ja von selbst versteht, selbständige prüfung und beurtheilung nicht ausgeschlofsen sein soll. auch der abgesagteste mythenfeind wird z. b. so viel zu-

geben müfsen, dafs das lied den Beowulf mit übernatürlichen kräften ausstattet, ihm unerhörte fertigkeit im schwimmen beilegt und beides ihm mittel sein läfst wie sein eigenes land, so auch der Dänen land von ungethümen zu befreien welche den lebensverkehr und seine freuden hemmen, trauer und noth verbreiten und dämonischer gewalt den sieg über menschliche tapferkeit und standhaftigkeit sichern. Beowulf ist also eine rettende und erlösende natur, deren innerstes wesen mit dem glücke und der ruhe der menschen in zusammenhang steht. wie er aber, als Beaw, in den umkreis ingävonischer götteranschauung einzuordnen ist, welches sein nächstes verhältniss zu den übrigen ahnen Wodens sein mag, wie sich Beowulf I und Beowulf II als mythische charaktere zu einander verhalten, das sind fragen die allerdings auch für den herausgeber des Beowulfliedes ihr interesse haben, ihn aber nicht nöthigen entweder der sirenenstimme die aus dem anziehenden dunkel der mythenwelt an sein ohr schlägt zu folgen und den festen boden unter seinen füfsen verlierend in den abgrund zu versinken, oder in ängstlicher hast allem den rücken zu kehren was in diesen hineinführen könnte. nach meinem dafürhalten bietet unser lied für das verhältniss in welchem die germanische mythenbildung zur sage und diese zur geschichtlichen überlieferung steht ein in seiner art einziges, nach allen seiten normal entfaltetes beispiel dar.

Es möchte jetzt zeit sein an die beurtheilung der neuesten ausgabe des gedichtes im einzelnen zu gehen, die wir Thorpe verdanken. sie führt den titel *The Anglo-Saxon poems of Beowulf, the Scôp or Gleeman's Tale, and the Fight of Finnesbury. With a literal translation, notes, glossary etc. by Benjamin Thorpe. Oxford, Parker,* 1855. schon vor dem jahre 1830, während seines aufenthaltes in Dänemark, dem wir die übersetzung von Rasks angelsächsischer grammatik verdanken (Kopenhagen 1830) fafste Thorpe den entschlufs eine ausgabe des Beowulfliedes vorzubereiten. nach seiner rückkehr in die heimat, im jahre 1830, war sein erstes geschäft den text der thorkelinschen ausgabe mit der einzigen, von jahr zu jahr unleserlicher werdenden handschrift aufs sorgfältigste zu vergleichen. mancherlei umstände verhinderten die veröffentlichung: Kembles ausgabe, die inzwischen erschienen war, befriedigte das bedürfniss auf längere zeit: aber auch abgesehen davon dafs die exemplare derselben seltener zu werden beginnen, wird jeder freund alter vaterländischer litteratur die endliche erscheinung von Thorpes

arbeit mit freuden begrüfsen. sie hat bei allen inneren gleich nachzuweisenden vorzügen auch den äufseren nicht gering anzuschlagenden der handlichkeit, da einleitung, text, übersetzung und glossar in einem mäfsigen octavbande (xxx und 330 seiten) beisammen stehen und die kritischen so wie andere bemerkungen am fufse jeder blattseite, nach inhalt und raum gleich streng abgemefsen, mit leichtigkeit übersehen und benutzt werden können. schon auf den ersten blick erkennt man den geübten, mit der sprache wie mit der kritik gleich vertrauten, bewährten arbeiter, der unbekümmert um die ansichten anderer sein werk von anfang bis zu ende ausführte und es erst nach seiner vollendung mit Grundtvigs, Kembles, Leos und Ettmüllers leistungen zusammenhielt. durch dieses verfahren wurde ohne zweifel jene gleichmäfsigkeit und selbständigkeit gewonnen welche diese neue ausgabe des Beowulfliedes als musterhaft erscheinen läfst. gleichwohl bleibt es zu bedauern dafs Thorpe sich der mühe überhoben hat die mancherlei allerdings oft sehr freien abänderungen welche Ettmüller in seiner übersetzung sich erlaubt, sowie seine begründeteren befserungen in den Scôpas and bôceras, vor allem endlich die vielfach zerstreuten trefflichen andeutungen und bemerkungen Grimms, in seiner grammatik insbesondere und in den erläuterungen zu Andreas und Elene, zu prüfen und sich zu nutze zu machen. wir können nun einmal eines kritischen apparates bei der recension eines nur in éiner handschrift enthaltenen textes nicht entbehren. was berufene männer an demselben geändert haben verdient jedesfalls volle beachtung, obschon man sich hüten mufs durch die kühnheit der vermutungen und die raschheit mit welcher der eine oder der andere zur abänderung des textes übergeht sich blenden zu lafsen und dadurch eine selbständige kritik daran zu geben. wenn ich auch Wackerbarths urtheil (Beowulf translated into english verse, London 1849) über Ettmüllers übersetzung, sie sei 'a clever and generally faithful version, but disfigured by wholesale alterations of the text' seinem zweiten theile nach nicht geradezu unterschreiben möchte, so liegt doch hierin ein nicht unbegründeter vorwurf, der uns zu neuerungen immer aufgelegte, zur entschiedenen durchführung eines neuen selten gelangende Deutsche im grofsen ganzen nicht unverdient trifft. die etwa 250 textesveränderungen welche Thorpe mit sicherer hand gemacht und entweder in den text aufgenommen oder, verhältnissmäfsig seltener, in den noten unter denselben verzeichnet hat, liefern

den besten beweis dafür dafs man viel ändern und dennoch von eigenliebigkeit frei bleiben kann. ich gehe nun dazu über die bedeutenderen derselben zu besprechen, indem ich Kembles text, mit dessen veränderungen und den nachträgen im appendix zum zweiten bande, dazu vergleiche und meine abweichende ansicht oder meine einstimmung bemerke.

Z. 11. *eorl[as]* Thorpe mit Kemble; die hs. *eorl*, was beibehalten werden konnte, da *eorl*, *ealdor* und andere öfter im nom. plur. nicht flectiert werden.

39. *[gûđ-fru]ma* Th. mit K.; die hs. . . . *nna:* also würde eher *gûđwinna* zu vermuten sein.

40. *fæder-[feor]me* K., *fæder-[bea]rme* Th., ... *rme* die hs. *fæderfeorme* giebt keinen sinn; *fæder-bearme* (ich hatte früher vermutet *on fæder bearme* Cdm. 1, cv) keinen erträglichen. überhaupt ist die ganze schwierige stelle auch bei Thorpe unrichtig interpungiert. ich lese *harme*, und interpungiere *swâ sceal gûđwinna gôde gewyrcean, fromum feohgiftum, on fæder harme, þæt hine on ylde eft gewunigen wilgesîdas, þonne wig cume, leóde gelǽsten*, d. i. also soll ein guntkämpfer durch gut bewirken, durch tüchtige geldspenden bei (seines) vaters harm (wenn es diesem schlecht geht), dafs bei ihm alsdann die menschen bleiben, die trauten gefährten, wann krieg kommt, die leute ausharren. *gelǽstan*, manere, ist selten: *þæt eówre blǽda gelǽston*, ut fructus vestri maneant, J. 15, 16, wo der cod. Cott. liest *þæt iwer wæstem gewuniađ*, also genau wie in unserer stelle die beiden ausdrücke einander entsprechend. statt *gûđwinna* könnte vielleicht auch *gôd winna* gelesen werden.

52. *gescæphwîle h.: gesceaphwîle* Th. richtig, da *gescæp* nicht vorkommt (s. gl. Cdm. unter dem worte) und auch im Beow. die form immer *gesceap* lautet.

53 ist *fela hrôr*, gegen K. gloss. und Grimm gr. 2, 731, richtig übersetzt 'much strenuous.' *hrôr* gehört zu *(on)hrêran* (s. gl. Cdm. und Ettm. lex. 506) und bedeutet strenuous, bold, active; Th. gl. Beow.

92. *umbor wesende*. K. hat freilich (Beow. 1, 256) Grimms vermutungen über die bedeutung des wortes *umbor* (Gr. 2, 589 *umborwesende* ein weinberauschter. gr. 1. 340 *umbor* dormiens,) nicht aufgenommen, dagegen aber die aus cod. Exon. 335, 9 richtig angeführte stelle *umbor ýcеđ* falsch übersetzt durch 'miseriam auget,' und *umborwesende* durch 'miseri,' woraus ein vollkommenes

nichtverständniss der (im appendix) doch richtig als acc. sing. erkannten form hervorgieng. dagegen erklärt Thorpe schon im cod. Exon. s. 521 *umbor* = *cild*, neutr. (gebildet wie *lombor* = *lomb* J. 21, 15. 16 im cod. Cott. und Luc. 10, 3 cod. Rushw.), mit hinweisung auf das altenglische *ympe*, neuengl. *imp* (sprössling, propfreifs, nachkomme: *impotus* hierher? s. Du Cange), und *umbor wesende* für die genaue übertragung von Ethelwerds *valde recens puer* und Simeon Dunelm. *puerulus*. die stelle im cod. Exon. *umbor ýceđ þâ, ǽr âdl nimeđ* ist zu übersetzen 'nachkommenschaft mehrt er (*metod*) dann, ehe krankheit (sie) fortnimmt.'

124. *Elan* nimmt Th. für einen gen. masc. und denkt sich unter Ela einen Scylfing, der eine nicht genannte tochter Healfdenes, sein viertes kind, geheiratet habe. Ettmüller (s. 43), dem Wackerbarth (introd. s. XVI) nachschreibt, nimmt *Elan* für einen nom. fem. und läfst den Scylfing Ongenþeów Elans gemahl sein. ich würde vorschlagen zu lesen *hýrde ic þæt Elan cwam* (st. *cwén*) *Heado-Scylfingas* (so mit der hs.) *healsgebedda*, ich hörte dafs Elan zu den Heado-Scylfingen als gattin kam, was auf einen raub der verheirateten königstochter schliefsen liefse, wie Ongenþeów eine frau aus dem fürstenhause der Geaten raubte. *gebedda* heifst die ehefrau (gl. Cdm. s. x.). bei dem namen *Elan* an das nordische *elja*, nebenfrau, concubine, zu denken ist wohl kaum gestattet; eine lücke im texte scheint nicht vorhanden.

157. *Heort* (*Heorot, Heorut*). dieser prachtbau Hrôdgârs wurde bisher, nach der unbegründeten voraussetzung der könig *Hrôdgâr* unseres liedes sei der könig *Roe* (*Hroe*) von Dänemark, nach Roeskilde verlegt (K. Beow. 1, x), das dieser könig sich zur residenz erbaute. mit gröfserer wahrscheinlichkeit und gestützt auf das zeugniss kritisch beglaubigter geschichte hebt Thorpe (introd. XXII, gloss. ind. 319) die willkürliche verbindung von *Hrôdgâr* und *Roe* auf und setzt *Heort* (hierin Thorkelin s. 261 folgend) nach Nordjütland, wo allerdings die ortsnamen *Hirtshals, Hiörring* und andere eher an Heort erinnern als *Roeskilde*, d. i. *Hroiskellda*, Roes quelle (vgl. Cdm. 1, XXVIII). schon Thorkelin erklärte *Hiörring* für zusammengezogen aus *Heortthing*. Thorpes annahme ist für den schauplatz auf dem die hauptbegebenheiten unseres gedichtes vorgehen von grofser bedeutung. Hrôdgâr, dessen söhne von seiner gemahlin Wealhþeów, Hrêdric und Hrôdmund heifsen (während Roes gattin Ogn genannt wird und sein mit ihr erzeugter sohn Ag-

nar) herschte also in Jütland, das bereits von Dänen unterworfen, aber noch nicht mit dem eigentlichen Dänemark zu einer monarchie vereinigt war. unstreitig ist Thorpes ansicht mit dem inhalte des Beowulfliedes am leichtesten zu vereinen und verdient als die richtige allgemein angenommen zu werden.

167—171. obschon es zu weit führen würde die von Thorpe gegebene im ganzen sehr getreue, dem texte sich genau anschliefsende und diesem gegenübergestellte übersetzung vorkommenden falles jedesmal zu berichtigen, so scheint es doch gerechtfertigt an dieser stelle eine ausnahme zu machen. es ist zu interpungieren *ne wæs hit lenge þá gen, þæt se secg héte áðum swerian æfter wælníðe, wæcnan scolde, þá se ellengæst* u. s. w. und zu übersetzen 'nicht länger stand es an dafs der tapfere (Hrôđgâr) hiefs mit eiden schwören zu tödtlichem kampfe, (dafs er) wachen muste, als der gewaltige gast' u. s. w. dagegen übersetzt Thorpe *nor was it yet long, when the warrior promis'd with oaths to swear, (that) after from deadly enmity (he) would cease. then the potent guest* u. s. w. durch diese interpunction und übersetzung werden sinn und zusammenhang gleich sehr gestört. aufserdem heifst *wæcnan, wæcnian,* wie *wacan* und *wacnian*, wachen, nicht weichen (s. gl. Cdm. und Ettm. lex. 74), hätte also im glossare nicht seine stelle unter *wícan* finden sollen.

217. *þæs þe* Th. richtig mit Thorkelin; K. las *þes þe.*

279ff. ist nur ein halbvers, nach *gerúmlicor ræste,* ausgefallen; etwa *him gerǽdde* oder *gerénede,* rüstete sich ein ruhelager.

316. *witena* die hs. und K., *wihta* Th. die lesart der hs. mufs beibehalten, aber so abgetheilt werden, *ne þǽr nǽnig wite ná wendan (*st. *wénan) þorfte. wite* steht dem *feorhbealo* in z. 314 parallel. auch vermute ich in *feorran* ein zu *feo* gehöriges adj., dem *beorhtre bóte* entsprechend, etwa *fremum* oder *freman feo.*

342. *wræc* die hs. und K., *wrǽt* Th. gut, da *c* und *t* in den ags. hss. einander sehr gleichen und durch *wrǽt,* wunderwerk, wunder, das unangemefsene *wræc* entfernt wird. vergl. 6112.

344. *módes brecda,* 'broken in spirits' K., 'mutgebrochen' Ettmüller, 'in spirit broken' Th. Kemble und Thorpe führen unbedenklich ein adj. *brecda,* fractus, broken, auf; Ettmüller dagegen nimmt an dem *d*, das keine begründung findet, mit recht anstofs (lex. 317) und schlägt vor zu lesen *brégdum,* sollicitudinibus (?). mir ist es unzweifelhaft dafs man lesen mufs *mótes bréc þá,* er be-

diente sich des rathes hierauf, der rathsversammlung, seiner *witan* und *rǽdboran*, von denen sogleich gesprochen wird. *mót*, für das üblichere *gemót*, hat keine schwierigkeit, obschon es gewöhnlich nur in zusammensetzungen, z. b. *móthús, sciremót, folkmóte* (s. gl. anc. laws ed. Thorpe) vorkommt. das citat in Kembles gloss. zu Beow. 5768 ist falsch, da hier *mót* verbum ist. — sehr kühn ist z. 345 Thorpes verbindung von *monig-oft*, 'many a time.' also wie *ful oft, wel oft;* wohl ohne beispiel. *monig* ist subject des satzes und dieser zu lesen *monig (oft gesæt rice tó rúne) rǽd [þ]eahtedon.*

373. 374. *frófre ne wénan wihte gewendan* die hs. und K., *frófre ne wéne wihte geweordan* Th. jene lesart ist unverständlich, diese befserung nicht weniger. *frófre ne weán wite gewendan* ist zu lesen.

411. *hwetton higeforne* Thork., *hwetton hige...*, 'they sharpend' K., *hwetton higerófne*, '(they) whetted (the) renowned chief' Th. der vers lautet vollständig *hwetton higerófne, hǽl sceáwedon. hwetton*, sie wetzten, trieben an (Cdm. 1, 299), hat hier keinen sinn; es würde sogar dem eine zeile höher ausgesagten widersprechen. ich lese unbedenklich *hwátton* (für *hwatedon*, von *hwatian*, augurari; vergl. Cdm. 1, LXXXI), was dem *hǽl sceáwedon*, sie schauten das heil (s. Cdm. a. a. o. *hǽlsian, hálsian*), stellten das horoskop, genau entspricht.

427. *bát under beorge.* ich würde lieber lesen *bád* (wartete, harrte) *under beorge.* unter diesem *beorg* denke ich mir *Hrones beorh (Hreosna beorh* hs.*)*, die residenz der Geatenfürsten; das schiff barrte unterhalb Hrones beorh.

452 f. *þá wæs sund liden eoletes æt ende* die hs. und K., *þá wæs sundlida eáláde æt ende* Th., 'there was the sea sailed over, at the end of their pains' Kemble, der 1, 245 *eólet* durch molestia wiedergeben möchte. ihm sich anschliefsend übersetzt Ettmüller 'da war der lauf vollbracht, die arbeit zu ende.' Grimm gr. 2, 220 äufsert sich bedächtig 'Beow. 19 steht ein mir dunkles ags. *eolet;*' kühn und bestimmt Ettmüller lex. 65 '*eolet*, festinatio, iter, agitatio.' wer, wie Thorpe, eine nordische urschrift annähme, würde in *eolet* eine ungeschickte übertragung von *ellidi*, einem nordischen schiffsnamen, vermuten können. aber, alles zusammengehalten und reiflich überlegt, darf behauptet werden dafs *eolet* gar kein ags. wort ist. daher würde Thorpes glänzende conjectur *eáláde*, gen. von *eáládu*, wafserpfad, sehr willkommen sein, zumal z. 461 *ýdládu* ganz

gleich gebraucht ist, wenn nicht, zur gewinnung eines subjectes, *sund liden* in *sundlida* hätte verändert werden müfsen. eine sichere aushilfe zu gewähren bin ich nicht im stande; doch möchte ich vorschlagen zu lesen *ealaces æt ende* und übersetzen 'der sund war durchfahren an des wafsersees ende.' das masc. *lace* ist gewiss spät (chron. Sax. ed. Gibs. s. 36 in einer unechten urkunde); dagegen findet sich das fem. *lacu* häufiger, z.b. *of dǽre lace* urk. 369 bei Kemble, *tó æscwylles lace* ebendas., *seó lacu* urk. 399. im nordhumbrischen ist die form *luh*, schottisch *loch*, sehr gewöhnlich.

486 ergänzt Ettmüller (scôpas s. 96) den fehlenden halbvers durch die worte *helmes bǽron*.

543. *leód-gebyrgean* wird von K., im gloss. und app., als subst. gefafst und entweder durch civis popularis (so im gloss.) oder durch civium protectio, rex, übersetzt; woher Ettmüller lex. 173 *leódgebyrgea*, tutor populi, rex. Thorpe dagegen nimmt *gebyrgean* als verbum und verbindet, grammatisch richtig, *we hláford þinne sécean cwómon, leód gebyrgean*, 'thy prince to defend.' allein *gebyrgean*, statt *gebeorgan*, das zudem immer mit dem dat. der person verbunden wird (s. gloss. Cdm.), kommt in dieser bedeutung nirgend vor, was Th. wohl wuste, da er in der note das wort *gebeorgan* fraglich verbefsert, obschon er es bereits in die übersetzung aufgenommen hat. nun aber findet sich *leódburh* aufser im Cdm. 2495 auch im Beowulf (4933 Th.), *lond and leódbyrig*, 'land and native city' (Th.), richtiger *cities*, da *byrig* hier nur acc. plur. sein kann. nach der kraft welche die silbe *ge* besitzt würde *gebyrgea* soviel als 'mitbürger' bedeuten müfsen, wie *geféra*, comes, und viele andere. wie ferner in manchen zusammensetzungen mit *þeód, folc*, sobald diese das erste wort der zusammensetzung bilden, der ihnen inwohnende begriff nur dazu dient denjenigen des zweiten wortes zu steigern (z.b. in *þeódcyning*, *folccyning*; *þeódgestreón, folcgestreón*), so bewirkt auch *leód* in *leódburh*, *leódgebyrgea* nur eine steigerung des begriffes 'civitas, civis.' aufserdem kommt *leódgebyrgea*, in der unzweifelhaften bedeutung 'civis.' in der Elene vor, z. 555 *heó wǽron gearwe geómormóde leódgebyrgean, þá hie ladod wǽron þurh heard gebann, tó hofe eódon, cýddon crǽftes miht.* vergl. Grimms erl. zu Elene s. 151. wahrscheinlich wurde *leódgebyrgea* nur im plur. gebraucht.

612. *eoforlic scionon ofer hleor beran*, 'they seemed to bear over their cheeks a boar's form.' K. ebenso Grimm (Andr. xxvii)

apri formam videbantur supra genas gerere. so liest auch Ettmüller (scôpas s. 97, lex. s. 493) mit der lesart *oferhleor* aus K., die doch nur druckfehler ist. man fragt sich natürlich, warum schien es denn blofs als ob die helden ein eberbild über den wangen trugen? entbehrten sie wirklich dieses schützenden schmuckes, mit dem sie sich der gottheit geweiht hatten? und ferner, ist *sciónon* oder *scionon* eine westsächsische form? im nordanglischen findet sich allerdings ein unorganisch eingeschobenes *o* sehr häufig, z. b. *drioson, flioton, fordriofon, girioson* u. a., selbst *sciop, gebearsciop* und dergleichen; westsächsisch aber mufs es doch heifsen *scínon*. Ettmüller hatte früher richtiger übersetzt 'schön den eberhelm auf dem haupt sie trugen' (z. 304). noch mehr sagt Thorpes befserung zu, der Ettm. folgt, *eoforlic scion on-ofer hleor bǽron*, 'a boar's likeness sheen over (their) cheeks (they) bore': nur bezweifle ich dafs die form *scion* richtig ist; es müste *scione* heifsen, wie Th. im glossare gut ansetzt *scione, sceone, scyne*, schön, scheinend. zur entfernung des sicher nicht westsächsischen *io* schlage ich vor zu lesen *sciene* (s. gl. Cdm. *sceóne* und *sciene*) oder *scýne*, wie Beow. 6025 Th. *mægð scýne*. das *e* am ende von *sciene* kann auch wegen des folgenden vocales abgeworfen sein, wie eine solche apokope im nordanglischen häufig, im westsächsischen bei bestimmten formeln regelmäfsig sich findet. Thorpe thut daher sehr wohl zu schreiben *wén' ic* (681 und sonst), wodurch Kembles bemerkung app. zu 673 sich erledigt. — in den scôpas s. 97 in der note liest Ettmüller, wie ich eben bemerke, *eoforlic scióne* (oder *sciónum*) *bǽron*.

813. *þæt he on heoðe stód*, 'till he stood upon the dais,' K., 'bis am hochsitz er stund' Ettm. 407, '(till) that on (the) dais he stood' Th., aber im glossar setzt er zu *dais* ein fragezeichen. das wort *heóð* ist sehr dunkel (vergl. Cdm. 1, 326f. Ettm. scôp. 99). die ansicht, *heóð* könne das auch dunkle *dais* (s. Du Cange unter *dagus*) bedeuten, rührt von Kemble her; Thorpe schlug vor (K. im gloss. zu Beow. und note zu 803) *heorde* (herd) zu lesen, ist aber zu der lesart der handschrift zurückgekehrt. eine genügende erklärung ist bis jetzt nicht gefunden; ich will es versuchen den weg dazu zu eröffnen. die etikette am dänischen hofe wird bekanntlich im Beowulfliede genau beschrieben. jeder der der umgebung des königs oder diesem selbst nahte muste die hofsitte beobachten; man denke an die *eaxlgesteallan;* die helden verstanden sich auf

die sitte: *þeáw cúdon;* der *þyle Húnferð* hat seinen sitz zu des königs füfsen, wie sonst die *scôpas* (cod. Exon. 332, 4 ff.); der ankömmling mufs die waffen ablegen, und dergleichen mehr. auch die ausübung der gastfreundschaft, die aufnahme des fremden, der sitz der ihm angewiesen wurde, das wort des grufses, hatte seine bestimmte regel, nach formel und ort. als die Geaten vor Heort angelangt sind lehnen sie die schilde an die äufsere wand, setzen sich auf die bank nieder und stellen die waffen sammt den rüstungen im kreise zusammen. dann erscheint Wulfgâr, der diensthuende kämmerer des königs, und fragt sie 'woher des wegs?' Beowulf tritt hervor und antwortet ihm, *heard under helme,* 'wir sind Hygelâcs tischgenofsen, Beowulf ist mein name' u. s. w. Wulfgâr eilt wieder zum könige *(þæt he for eaxlum gestôd; cúde he dugude þeáw),* richtet den erhaltenen auftrag aus, bringt Hrôdgârs freundliche einladung zurück, und führt die fremdlinge, die schild und speer zurücklafsen müfsen, den helm aber aufbehalten dürfen, aus dem vorhause in den saal, 'unter Heorts dach (*hrôf,* kuppel), hart unter den helme, *þæt he on heode gestôd,* so dafs er in *heode* stand, und von diesem orte aus bietet denn Beowulf den grufs, *wes þú, Hrôdgár, hál!* der könig hört den Beowulf bis zu ende an, antwortet dem (stehenden) helden und heifst ihn erst dann sich setzen: *site nú tô symle.* die worte *heard under helme* sind immer unbedenklich übersetzt worden 'the bold under his helme' (Th.) und ähnlich. meines wifsens aber kommt diese verbindung nur in dem zusammenhange mit dem empfange im hause vor. daher schliefse ich dafs die ausdrücke *hrôf, helm* und *heódu* genau zusammengehören: *hrôf* bezeichnet auch sonst im Beow. nicht blofs das äufsere dach, sondern die gewölbte decke, der vorhalle des hauses, wie ich mir denke. der ankömmling tritt in diese ein, stellt sich dicht unter die oberschwelle (*helm,* spitze, kuppel, besonders der bäume, balken), so dafs er in der thüre *(heodu)* steht, und bietet nun dem wirte, der ihn, nach nordischer sitte, persönlich empfangen mufs, den üblichen grufs. statt *heode* würde ich unbedingt lesen *heorde,* nicht herd, sondern thüre, dem nord. *hurð* nachgebildet. wie die im Beow. geschilderten sitten nach dem Norden weisen, so mag auch in *heord* ein nordischer ausdruck sich erhalten haben. Thorpes vermutung einer nordischen quelle des Beowulfliedes würde hierin einen neuen anhalt finden.

895. 896. *nd þú minne þearft hafalan hýdan,* 'thou needest

not hide my hood of mail' K. 885 f., 'mir nicht darfst du das haupt behüten' Ettm. 448, *nó þù minne þearft hafelan hýdan*, 'thou wilt not need my head to hyde' Th. das im Beow. dreizehnmal, im cod. Exon. dreimal, im cod. Vercell. (Andr. und El. von Grimm 1143, cod. Verc. von Kemble 2287) einmal und sonst nur in einer glosse vorkommende wort *hafela, heáfola,* hat eine besondere geschichte und verdient deshalb eine nähere betrachtung. die glosse, citiert von Kemble in seinem artikel über *hafela* (Beow. 1, 252) lautet '*heofulan,* fronti.' Thorkelins übersetzung kommt natürlich nicht in betracht. dagegen verdient Grundtvigs bemerkung (Bjowulfs drape, 1820, s. 273) volle beachtung. er sagt, mit bezug auf Thorkelins ausgabe, '*hafela* l. 9, som ellers er et ubekjendt ord, skal betyde *hoved,* som man seer af brugen, s. 53' u. s. w. er übersetzt also an allen stellen im Beow. *hafela* durch 'haupt.' in z. 2822 erklärte Grimm (gr. 1, 247) *hafela* für 'einen theil der rüstung, welchen der helm deckt, das mhd. *härsenier.*' gr. 2, 102 (vergl. 2, 7. 1, 356) sagt er '*heáfela,* tegmen capitis, würde ahd. *houpalo* lauten und mit *hoube hûbe* nhd. *haube* verwandt sein.' gr. 3, 445 bezeichnet er *hafela* als einen theil des helmes, oder eine darunter getragene binde. in fortschreitender entwickelung vermutet Grimm endlich 1840 (erl. zu Andr. 127) 'dafs man *heáfola* die glückshaube neugeborener kinder nannte, die anderwärts *balg, helm,* altn. *hamingja, fylgia*' (vergl. Thorpes north. myth. 1, 113 ff.) 'heifst; sie wurde sorgsam aufgehoben, in binden genäht und als mittel gegen gefahren auf dem haupt, von kriegern also unter dem helm getragen . . . es war natürlich *heáfola* hernach überhaupt für *hersenier* zu setzen, ohne gedanken an die eingenähte kinderhaut.' Grimms deutung von *heáfola* als *hüetelin* nahm Kemble (1833? Beow. vol. 1, 251 ff.) auf: 'probably any headdress, but in Beowulf universally the mail-hood worn under the helmet.' freilich mufs er dabei bemerken dafs im cod. Verc. *hafela* caput bedeute, aber nur in der einzigen stelle (z. 2286) die auch Grimm erklärt und Kemble später (1843) wieder anders übersetzt hat. er giebt nämlich den worten *(woldon ellenrôfe) on þâm hysebeordre heafolan gescênan* die sonderbare übersetzung bei *(they would famous for valour) on the caul the skin wound.* von *hysebeordre* können wir absehen; nur wollen wir festhalten dafs jetzt für Kemble *heáfola* schon nicht blofs glückshaut, sondern überhaupt haut *(skin)* bedeutet. im glossar zu Beow. (1837) drückte sich Kemble, das im ersten bande seines Beow. ge-

sagte ergänzend, vorsichtiger aus: er habe das wort noch ein und das andre mal angetroffen; es bedeute sicher bisweilen 'caput'; es sei sehr alt und weder seine deutung noch seine etymologie überhaupt klar; in zwei (demnächst zu besprechenden) stellen könne *hafela* unmöglich haupt bedeuten. aus allen diesen notizen stellt nun Ettmüller (lex. 452) seinen artikel *hafola* her: 1. capitis, frontis cuticula u. s. f. 2. capitis tegmen annulis ferreis factum, i. q. mhd. *hüetelîn, hersenier* vocatur; mit anführung der von Grimm in den erläuterungen citierten stellen aus Beow. 3. caput Beow. (an vier stellen). 4. cervix cod. Exon. 51ᵃ. cf. Kemble ad Beow. II (soll heifsen I) p. 251. — Leo (sprachproben, 1838, s. 165) erklärt sich auch für 'das *hårsenier*.' — wie sieht es nun mit den beweisstellen aus? Grimms vermutung, *heáfola* möge glückshaut bedeuten, beruht ebenso wenig wie Ettmüllers 'frontis cuticula' auf einer beweisstelle, vielmehr allein auf der von Kemble angeführten glosse *heofula, frons*, die von Grimm mit der anders zu verstehenden stelle im Andreas in verbindung gesetzt und als stirnhaut aufgefafst wurde. im Beow., sagt Grimm, bezeichnet der ausdruck *heáfela* die das haupt unmittelbar bedeckende haube, auf welche dann erst der helm gesetzt wird; denn es heifst *ofdôn helm of hafelan* Beow. 1337 und *hafelan werian* Beow. 2654. 2896, oder *hafelan hŷdan* Beow. 886. 5390 ist das leben zu verteidigen wo es unmittelbar verletzt werden kann. dies sind also die stellen für die bedeutung *hårsenier*. in den Beow. 1337 vorhergehenden zeilen wird erzählt wie Beowulf sich entkleidet: 'er that seine eherne byrne ab, seinen helm vom haupte, gab sein zieres schwert dem diener' u. s. w. ebenso ungekünstelt ist *hafelan werian*, sein haupt, seinen kopf verteidigen, und *hafelan hŷdan*, sein haupt schützen, hüten. unter dem von Kemble beanstandeten *heáfela* z. 3227 ist ganz natürlich der von Beowulf Grendeln abgehauene kopf zu verstehn. die zweite stelle, z. 5319, dagegen konnte, wie sie bisher gelesen wurde, allerdings nicht vom haupte verstanden werden, aber wohl ebenso unfüglich vom härsenier. sie lautet in der hs. und bei Kemble *wôd þá þurh þone wælrêc wigheafolan bær freán on fultum* (die hs. *wig hea folan*). *Wîgláf* hat soeben gesprochen und die durch seine längere rede unterbrochene erzählung wird nun in den angegebenen worten weiter fortgesetzt, die Kemble also übersetzt, *he went then through the fatal smoke, he bare his warhelmet to the assistance of his lord,* er brachte seinen kriegshelm seinem herrn zum beistand.

ebenso unverständlich Ettmüller 'da drang er durch den walrauch, den wehrhelm er trug dem herscher zu hilfe' 2666. was sollte denn der wehrhelm dem vom drachen hartbedrängten heldengreise nutzen? das allein befriedigende hat hier Thorpes scharfsinnige conjectur getroffen: er liest *Wigláf ellen bær*, Wigláf (die nennung des subjectes ist bei der wiederaufnahme der erzählung sehr angemeſsen, wenn es auch an und für sich leicht zu ergänzen war) brachte seinen mut oder seine tapferkeit seinem herrn zu hilfe. — mit der vierten bedeutung, 'cervix' sieht es auch misslich aus. ihr wird eine nach Kemble 1, 251 citierte stelle dem seitdem (1842) von Thorpe herausgegebenen codex Exoniensis beigefügt, in welcher *heáfela*, so wie an der zweiten (178, 14), Th. durch 'head' richtig überträgt; an der dritten stelle (238, 15) giebt er der abwechselung wegen, weil er erst in der zeile vorher 'head' gebraucht hatte, *heáfelan* durch 'brows.' wegen der stelle aus Andreas muſs ich, um nicht allzulang zu werden, auf Thorpes glossar verweisen, das *hafela, heáfola* als poetisches wort für *heáfod* aufführt und mit *κεφαλή* zusammenstellt; in ähnlicher parallele stehen *caput* und *heáfud*. so verdanken wir also Thorpes besonnenem fleiſse daſs die von Grundtvig schon angenommene bedeutung von *hafela* nun auch durch beweisstellen als die einzige ihm zustehende erwiesen ist.

915. *gœ̂ (gá) ðá wyrd swá hió scel* K. *gǽð á wyrd swá h. sceal* Th. gut.

926. 927. *mid Wylfingum, ðá hine gára cyn* die hs. und K. die fehlende alliteration sucht Kemble (app.) dadurch herzustellen daſs er (statt *gára*) *wæpna* liest. Thorpe schlägt vor zu lesen *Wara*, und denkt sich die *Waras* als die Bewohner von *Wärnsland* oder *Wärendshärad*, einem bezirke von Småland; oder es könnte *Waracyn*, wie *Hǽdcyn*, personenname sein. soll geändert werden, so ist am leichtesten *wrádra* zu lesen.

933. *ár Scyldinga* Thorkel., *ár [Scil]dinga* K., *ár Scyldingum* Th., *ar, Scildinga* Ettm. scóp. s. 201, *Scildinga* als apposition zu *Súddena* in der vorhergehenden zeile genommen. in der hs. ist jetzt nur noch kenntlich *ár . . . . dinga;* zu Thorkelins zeit war ohne zweifel noch das ganze wort *Scyldinga* zu lesen: wie Ecgþeów ein bote der Scyldinge oder an die Scyldinge sein konnte befremdet Thorpe mit recht. ich lese *þanon he gesóhte Súddena folc ofer ýða gewealc, áre Scyldinga,* von hier besuchte er der Süddänen volk jenseits der rollenden wogen, um den schutz der Scyldinga. *gesé-*

ean würde dann wie *biddan* mit dem acc. der person und dem gen. der sache construiert sein, wobei freilich das verbum vor *âre* wiederholt gedacht werden mufs. der zusammenhang der dunkeln stelle ist offenbar der dafs Ecgþeów bei den Wylfingen einen mord begangen hat, zu den Dänen flieht und den könig Hrôdgâr um schutz und sühne anfleht, die dieser auch ausführt: *siddan þâ fæhde feó þingode, sende ic Wylfingum* u. s. w. 944 ff. Ecgþeów erstattete dem Dänenkönige das sühn- oder wergeld: vergl. 761 ff. *sægdon þæt sǽlídende, þâ þe gifsceattas Geátum feredon þyder tô þance.* Ecgþeów hatte den ersatz Hrôdgârn eidlich versprochen, *he mé âdas swór* 949.

982—985. *site nû [tô] symle and on sæl-meoto sige-hred secgū swá þin sefa hwette* K. und Ettm. scôp. 101. 102. Thorkelin (s. 39) *and on sæl meoto*, 'et in aula medi,' und hierzu Grundtvig (s. 274) 'rimeligst finder jeg det at l. 14 skal læses *and onsæl muþe*, eller noget sligt, saa det er en opmuntring til at slaae gjækken løs.' Kemble (app.) befsert *on sǽlum* etc., 'joyfully eat;' ihm sich anschliefsend übersetzt Ettm. (492 ff.) 'sitze nun zum schmause, siegfroh mit den kämpen, in heiles wonne,' wobei *ete* unberücksichtigt bleibt. in den scôpas (s. 102) will er lesen *sǽlmeote, sǽlmete*, sciles mafs, was für das einfache *sæl*, salus, stehen soll, oder *on sælgemóte*, 'in congressu salutari;' im lex. s. 658 erklärt er '*sǽlmeoto*, f.? salutis moderatio.' Thorpes befserung *and onsǽl meodo sigehreder secgum*, 'and unbind with mead thy valiant breast with my warriors,' ist sinnreich und thut dem *meoto* den wenigsten zwang an; *onsǽlan* für *unsǽlan*, so wie der mangel der präposition *mid* bei *secgum*, hat nichts unrichtiges: allein das neugebildete substantivum *sigehreder* und die verbindung *hreder onsǽlan* sagt dem ags. sprachgebrauche nicht zu. ich vermute *site nû tô symle and onn sǽlmeodo sigehredsecgum*, setze dich nun zum mahle und vergönne den heiltrunk (deinen) siegmutigen leuten. *onn* müste für *unne* genommen werden; *unnan, geunnan*, wird mit dem genitivus der sache und dem dativus der person construiert. unter *sǽlmeodo* denke ich mir den willkommentrunk mit dem der wirt die gäste, die ihm den grufs (*hǽl* = *sǽl*) geboten haben, willkommen heifst und der in der that sofort den Geaten gereicht ward (993 ff.). ich möchte daher auch z. 1242 *sǽleful* lesen statt *seleful*, und dies durch begrüfsungsbecher, bewillkommnungsbecher, übersetzen: *hallcup* giebt keinen rechten sinn.

1160. *hwædere ic fara feng feore gedígde,* 'nevertheless I continued my journey (!), I escaped with life' K.; ihm folgend Ettm. 'doch leitete lebend den lauf ich fürder' z. 583: beide unrichtig. Thorpe dagegen, mit berücksichtigung der construction von *gedígan,* das ein ergänzendes object verlangt, richtig 'yet from the grasp of dangers I with life escap'd;' *feng* der fang, die klaue: nur mufs *fára,* gen. plur. von *fáh,* statt *fáhra,* geschrieben und übersetzt werden 'aus der feinde (der nichse) klauen.'

1216. *sunne swegl-wered* K. *swegel-weard* Th. gut; auch schon von K. und Ettm. richtig übersetzt, 'the guardian of heaven,' 'der himmelwart.'

1365. *þeáh ic eal mæge* die hs. und K. *þeáh ic eáde mæge* Th. gut.

1568. *nymde líges fædm swulge on swadule* die hs. und K., der aber übersetzt 'except the embrace of fire should swallow it in its place.' das wäre *on stadole.* Ettm. (z. 791) 'verschluckt' ihn qualm nicht, lackernde lohe.' Thorpe liest *on swalode,* 'naught save the flame's embrace should with (its) heat devour (it),' und führt im gloss. unter *swelan* auf '*swalođ, sweolođ,* heat, burning,' wozu er das deutsche wort *schwüle* hält. *swólad* kommt auch sonst vor. die hannöverischen glossen gewähren '*swolad, swolođ, aestus, cauma*' Aelfr.; mit *swađul* dagegen kann man allerdings ins gedränge kommen. Kemble nimmt, auch im glossare, *swađol* gleich *stađol,* locus, statio, gewiss unrichtig. Ettmüller im lex. s. 748 setzt an '*swađul* laesio? eversio?,' als mit *swaderian* in verbindung zu bringen, und weist auf das nord. '*swađilfarir,* iter detrimentosum' hin, andererseits auch auf altnord. *swiđa,* brennen, d. h. brennenden schmerz empfinden; das wort wird vom brennen der wunden gebraucht. ich ziehe, um das material vollständig zusammenzustellen, noch das dunkle Beow. 6281 vorkommende *swicþol* zur besprechung heran. über *swicþol* sind staunenerregende dinge verbreitet worden. Kemble im app. zu z. 6284 erzählt uns '*swicþol* ist ein name des feuers, und zwar ein zusammengesetztes, kein einfaches wort. *þol* bezeichnet, wie im altn., einen baum, holz, und gewisse aus holz gefertigte dinge, wie die 'tholes' (rudernägel, dullen) eines bootes. *swicþol* ist dann nichts mehr als der holzverschlinger (the woód devourer), ein mythischer uralter name dieses elementes, das am ende der welt . . . diese alte schöpfung zerstören und der neuen und verschönten ordnung von wesen den ursprung geben wird. diese auseinander-

setzung des namens giebt bestätigung zu und erhält bestätigung von Grimms bemerkungen über *muspelli* und die bedeutung dieses wortes. auf jeden fall mufs *swic-þôl* als ein ganz alter heidnischer name betrachtet werden, und, wie alle ähnlichen übereinstimmungen, gewährt es, als in der bedeutung *muspilli*, dem erdzerstörer (earth destroyer), genau entsprechend, einen weiteren beweis für die identität und das hohe alter der alten religion Deutschlands und Scandinaviens. in dieser hinsicht ist es besonders werthvoll, weil ein ags. *muspilli* entsprechendes wort fehlt, obschon es ohne zweifel einmal da war, und wahrscheinlich noch in einer oder der anderen interlineargiosse gefunden werden kann.' das mythische wesen des *swicþôl* lafse ich natürlich auf sich beruhen. die frage indessen, wie das wort die bedeutung 'holzverschlinger, holzzerstörer' haben könne, darf nicht unerledigt bleiben. ich behaupte dafs diese bedeutung sprachlich unhaltbar ist. *swica* heifst nie und nirgend der verschlinger, zerstörer, sondern immer der betrüger, der falsche mensch, verräther, wortbrüchige, der mit täuschung umgeht. *þöll, þollr* ferner ist ein nordisches, aber kein ags. wort. im ags. entspricht ihm *þell* und *þelu* (z. b. in *bencþellu, buruhþelu, wǽgþelu* Gr. gr. 2, 532, gl. Cdm., gl. Beow. K. und Th., Ettm. lex. s. 581, und in *þellfæsten* gl. Cdm.) in der bedeutung 'planke, diele' u. s. f. aber auch abgesehen hiervon würde *swicþol*, nach den gewöhnlichsten regeln der zusammensetzung, nicht holzverschlinger sondern verschlingholz bedeuten müfsen. das hat auch Ettmüller gefühlt, der sich (lex. s. 762) so hilft dafs er erklärt '*swicþol*, id quod destructionem patitur, rogus,' also 'holz das zerstört wird.' wie er die bedeutung 'destructio' rechtfertigen will ist freilich nicht ersichtlich, da die vielen wörter welche er vor und nach *swicþol* aufführt nur den begriff von trug, täuschung, list u. s. w. enthalten, *swicþol* also ganz zusammenhangslos dasteht. den neuesten erklärungsversuch von *swicþol* hat Thorpe gemacht. er liest *Swioþol* und übersetzt 'Swedish pine, pinus silvestris;' also föhre, was *þöll* im nordischen besonders bedeutet, norwegisch *toll*. zu gewinung dieser bedeutung verhalf ihm seine ansicht über die quelle des Beowulfliedes, die er, wie oben bemerkt, in einer schwedischen saga vermutet. er sagt im gloss. 'es hat den anschein als ob der ags. paraphrast, weil ihm der baum nicht bekannt war, die altnordische benennung desselben beibehalten hat, indem er ihr eine ags. form gab.' diese annahme hat sehr viel unwahrscheinliches. warum sollte der ags. pa-

raphrast, der in England von skandinavischen ältern geboren war (a native of England of Scandinavian parentage), einen so gewöhnlichen baum wie eine föhre oder dähle ist nicht kennen? worin besteht die ags. form die er dem namen des unbekannten baumes gegeben hat? war es endlich überhaupt unter den Angelsachsen üblich ausländische erzeugnisse nach den ländern zu nennen denen sie entstammten? — ich glaube dafs wir uns hier ganz einfach an das zunächst liegende halten sollen. die ausdrücke *swalod, swolad, swolod, sweolod* sind anerkannt; *swadul* hat Th. z. 1568 selbst verworfen und dafür *swalod* in den text gesetzt; *swiodol* aber würde nichts anderes sein als *swadul, sweodol,* da im zweiten theile der handschrift durchgängig, wenigstens sehr gewöhnlich, das nordenglische und spätere *io* statt *eo* gebraucht, also z.b. *Biowulf* und dergleichen geschrieben wird. selbst auf die gefahr hin einen schönen traum, sogar ein mythisches wesen, zu zerstören wage ich die behauptung dafs weder *swadul* noch *swicþol* noch *swioþol* angelsächsisch, vielmehr eine aus der nachläfsigkeit des abschreibers, der öfter buchstaben versetzt, enstandene unform für *swalud (swalod)* und *swiolod (sweolod)* ist.

1937. *butan his lic swice,* 'if his body did not slip (from my grasp)' K. 'wenn sein leib nicht schwinde' Ettm. 978. *butan his lic-swice,* 'without his carcase's escape' Th. eine einladende übersetzung, die sich aber schwer möchte begründen lafsen, da *swic* nicht 'escape' bedeuten kann, wie Th. gl. Bw. angiebt (auch müste es wohl heifsen *butan his lices swice*) sondern vielmehr 'craft, guile,' was in Thorpes Orosius s. 340f. richtig gelesen wird: *he þǽr ealle þa cyningas mid his swice ofslôh,* 'he there, by his treachery, slew all kings.' vielleicht mufs es heifsen *bûtan his lices wice,* ohne seines leibes entweichen, entkommen. *wic* bedeutet allerdings auch recessus, secessus, aber, so viel mir bekannt, wird es nur von einem abgelegenen orte oder zufluchtsorte gebraucht, z. b. hom. 1, 402.

2033. *fægere geþǽgon,* 'fairly they partook' K. 'fröhlich nahmen manchen methkrug die mage derselben' Ettm. 1028. aber *fæger,* fairly, giebt keinen sinn, und fröhlich heifst es nirgend. daher ist Thorpes befserung sehr gut, *fægene geþegon medoful manig,* mit freuden, joyfully, altengl. *fain.* '*my lips will be fain,* exultabunt labia mea. ps. 71, 21' Lye in Junius etym. Angl.

2045. *brand Healfdenes* die hs. und K., doch übersetzt K. 'the son of Healfdene.' Thorpe hat daher *bearn* anstatt *brand* in den

text genommen. dadurch erhält der satz zugleich das sonst (wie schon Grundtvig s. 282 bemerkte) fehlende subject. doch konnte *brand*, ensis, auch stehen bleiben; das *mǣre maddum sweord monige gesâwon* (2050) würde eine wiederaufnahme und hervorhebung des besten der vier geschenke sein, das die andern vertritt, da ja auch diese von vielen geschaut wurden. *brand, brond* (altn. *brandr*, it. *brando*, schwertklinge, schwert; Diefenbach wörterb. 1, 327, vergl. Hickes thes. 1, 192 und Junius etym. Angl.) kommt in dieser bedeutung im Beow. nur einmal vor, obschon K. im glossar diese auch für unsere stelle festhält, und scheint im ags. überhaupt selten schwert zu bedeuten, dagegen sehr gewöhnlich titio, torris, incendium, scintilla: s. gl. Cdm. eine stelle für *brand* ensis ist *sum hǣden man wolde hine* (den h. Martinus) *âcwellan mid âtogenum sweorde, and se hâlga âleát and âstrehte his swuran under dám scînendan brande* hom. 2, 510. auf weitere belege ist sorgfältig zu achten. im mittelanglischen des Layamon begegnet *brand, brond, breond* in der bedeutung schwert schon häufig.

2064 ff. giebt die beschreibung des helmes welchen Beowulf von Hrôdgâr zum geschenke erhielt. *ymb þæs helmes hrôf heáfodbeorge wirum bewunden walan utan heold, þæt him fela-lâf frecne ne meahton scûrheard sceddan.* so Kemble, der übersetzt 'about the crest of the helm, the defence of the head, (it) held an amulet fastened without with wires, that the sword, hardened with scouring, might not violently injure him.' Ettmüller 'auf des helmes dache, dem hauptschirme, ein eber stund, mit eisen befestigt, daſs schwert ihn nimmer schwerlich möchte, scharfes, schädigen' 1044 ff. also *heáfod-beorge* defence of the head, hauptschirm; *wala* an amulet, ein eber; *fela-lâf* sword, schwert. unter *wala* verstand auch Kemble den eber (app. zu 2056), und nahm (gloss. zu vol. 1) das wort *wala* aus Biörn ins ags. auf; Grimm, fügt K. im app. hinzu, vermute statt *walan* sei zu lesen *welan*. Ettmüller lex. 78 setzt *wala*, aper, unter anführung unserer stelle, unbedenklich an. nun aber wird das wort *wala* sonst nur selten angetroffen, und immer in der bedeutung 'vibices.' aufser in Bensons vocabulary, *walan*, vibices, wahrscheinlich aus Somner entlehnt, nach welchem Ettmüller s. 78 ein '*valu* vibex' anführt. in den glossen aus Aldhelm 'vibices. *wala*,' am rande '*walu*, vibex' ztschr. f. d. a. 9. 487. '*wala*, vibices' 9. 510 '*walana*, protervorum' 9. 527. die letzte glosse hat entweder den text nicht verstanden, 'malagma medicamenti purulentis protervorum

vulneribus' (Giles s. 77), oder die glosse ist verschrieben; denn s. 526 findet sich die glosse 'protervorum, *wancla manna*' (? *wlancra*). die stelle im nordangl. Mt. 13, 22 *dæra wlenca ł walana* (divitiarum) gehört nicht hierher: *wala* = *wela*, divitiae; eher möchte an *wol*, pest (pestbeule?) zu erinnern sein. Lye giebt '*wala*, *wale*, a wale, στίγμα, vibex.' Diefenbach, Gabelentz und Löbe folgend (gloss. goth. 184), stellt goth. '*valus*, stock, ruthe, ῥάβδος,' mit dem aus Bosworths lexicon und von diesem aus Somner genommenen '*walan*, *wales*, marks of stripes or blows' zusammen, mit lat. *vallus* u. s. f. Ettmüller endlich verweist noch auf das aus Lye angeführte '*vyrtwalu*, radix' Spelm. psalm 79, 10, nach dem cod. T. (liber collegii s. trinitatis Cantabrig.): aber das richtige ist wohl die männliche form *wyrtwela*, nicht *wyrtwele* (bei Ettm.); vergl. die folgende stelle. *ac hwæt wîteð ûs wyrd seó swîðe, ealra firena fruma, fæhðo môdor, weána wyrtwela, wôpes heáfod*, des wehs, der leiden wurzel, oder wurzelstock? = ursprung, mutter. das ist meines wifsens alles was über *wala* beigebracht werden kann; die bedeutung 'eber, amulet (auch Wackerbarth übersetzt s. 40 'the helm, the head's defence, inlet, contain'd, in wiry chasing set, about the crest. an amulet') mufs also als grundlos aufgegeben werden. wie ferner *felaláf* 'multorum reliquiae, i.e. ensis' bedeuten könne (Ettm. s. 344 nach Kembles glossar) ist ebenfalls schwer zu begreifen. gewöhnlich erhält *láf*, hinterlafsenschaft (zu der allerdings das schwert in erster reihe gehört). adjectivische bestimmungen. — diese gründe scheinen Thorpe veranlafst zu haben die lesart der handschrift so umzuändern. *ymb þæs helmes hrôf heáfod-beorg wirum bewunden wæl on-ûtan heold, þæt him fealo láf frecne ne meahte scûrheard sceððan*, und zu übersetzen 'around the helmet's roof, (the) head-guard, with wires bound round, held slaughter without, (so) that him (the) fallow sword might not dangerously, scour-harden'd, injure.' unter *heáfod-beorg* versteht Thorpe (in der anmerkung zu dieser stelle) einen auf der krone des helmes angebrachten schutz, analog dem *heals-beorh*, *hauberk*, ahd. *halsperga*. ohne zweifel ist der sinn jetzt erträglich, auch das amulet entfernt. bringt man ferner in anschlag dafs, freilich erst im 12n jh., der scandinavische *hialmr* die nasenberge (*nefbiörg*), eine spange zum schutze der nase, erhielt, die sich allmählich zur gesichtsberge (*andlitbiörg*) ausbildete (s. Weinhold altnord. leben s. 213). so würde eine ags. hauptberge eine weitere steigerung enthalten, die sich beim ersten blicke em-

pfiehlt, obschon am ende der helm der *heáfodbeorg* (masc. nach Th. gloss.) sein müste. sodann möchte mit grund bezweifelt werden können dafs *fealo*, engl. *fallow*, ahd. *falo* (falb), vom schwerte gebraucht werden könne. denn die bemerkung dafs die schwerter von bronze waren oder von kupfer, *fealo-brûn*, wie in *brûn-ecg*, verkennt dafs *brûn* der hauptbegriff ist, der in der zusammensetzung nicht ausgelafsen werden durfte. wovon *fealo* gebraucht wird zeigt das gl. zu Cdm.; *fealwe mearas* (Beow. 1735) sind fallow steeds, falben, worunter man keine braunen versteht. auch kann wohl *wæl on-ûtan heold* nicht bedeuten 'held slaughter without,' hielt den mord (tod, niederlage, s. gl. Cdm.) von aufsen, draufsen, was sicher keinen geläufigen sinn giebt, anstatt 'hielt das verderben, den tod, ab.' was soll denn das *on-ûtan*? ich suche daher die ursprüngliche lesart möglichst aufrecht zu erhalten und lese *ymb þæs helmes hróf heáfodbeorge wîrum bewunden walan ûtan heoldon, þæt him fæle lâf ferhde ne meahten scûrheard sceddan*, rings um des helmes dach hielten hauptes schutz mit drähten umwundene buckeln, so dafs ihm ein treues schwert nicht, ein schierhartes, das leben zu schädigen vermochte. *ymb* ist mit *ûtan* zu verbinden, wie bekanntlich *ymb ûtan, ûtan ymb*, häufig eine gewaltsame tmesis erfahren. *fæle* scheint mir ein nicht ungeeignetes attribut von *lâf*; *heáfodbeorg* (fem.) nehme ich gleich dem im Beow. vorkommenden *ferhweard* und *heáfodweard*: 616 *eoforlic scýne .... ferhwearde heold*; 5810 *Wigláf . . healded hygemêdum heáfodwearde leófes and lâdes.* zu *wîrum bewunden* vergl. man Grimms erl. zu Andreas s. 94. 103; ich denke mir dafs die *walan*, schwielen, beulen, buckeln, mit draht umsponnen waren und, rings um den kegel des helmes stehend, eine art krone bildeten. *wîr* geben die glossen (so die hannöverischen) durch 'myrtus' wieder, weshalb Grimm gr. 2,591 *wîrum bewunden* durch 'myrtis circumligatus' übersetzt; vergl. auch Grundtvig s. 282, der aufserdem an hexerei denkt, wahrscheinlich weil *galdre, morđre bewunden* und ähnliche verbindungen nicht selten sind. schon Lye in Junius etymol. erklärt das engl. *wire* durch 'metallum netum;' Grimm (gr. 1, 362, erl. zu Andr. 104) durch 'opus fabrile,' mit erinnerung an *viria* bei Plinius (s. auch Du Cange unter *viria, viriola*, brachiale), ein armschmuck, etwa den spiralförmigen *earmbeágas* zu vergleichen. vielleicht ist *hróf* von der wölbung des haubenartigen helmes zu verstehen.

2087. *næfre on óre læg wîdcûdes wig.* der sinn ist von K.

und Ettm. vollständig verfehlt. Thorpe sucht zu helfen indem er *ore* für *orlege* nimmt (in der anmerkung '*on orlege dlæg?*' im kampfe erlag) und *wig* für 'martial ardour.' ich möchte lesen, mit beziehung auf das streitross Hrôdgârs, das hier, zusammt dem sattel von dem eben die rede war, dem Beowulf geschenkt wird, *næfre on eorede læg* (statt *leáh, lǽh* oder *læcg*) *widcúdes wicg, þonne walu feollon,* niemals liefs im heereszuge (kampfe) im stiche (erlag) des weitberühmten ross, wann fremde fielen. hierbei bleibt freilich unbestimmt wie *walu* zu nehmen ist. es kann entweder als neutr. pl. des adjectivums *wealh, walh,* Wallicus, peregrinus, wie ahd. *walah,* Italus, Latinus, peregrinus, gefafst und dazu *wicg* ergänzt werden, oder man könnte, wie in *walkhafoc, walhafoc, walhwyrt* u. a., an eine zusammensetzung mit dem seltenen *eo, eoh,* alts. *ehu,* denken, so dafs *wealheo, wealheu,* in *walhu, walu* zusammengezogen wäre. folgende stelle aus cod. Exon. 337, 11 f. zeigt uns auch dass *eored, eorod* eigentlich ein reitergeschwader bedeutet: *eorl sceal on eos boge, eorod sceal getrume ridan, fæste feda stondan,* 'a chief shall ride on horseback; a squadron shall ride in a body; a band of foot stand fast.' unser deutsches *wallach* mag wohl auch ursprünglich das fremde, kostbare ross bezeichnet haben.

2215 ff. *dd wæs geæfned, and icge gold âhæfen of horde,* 'the oath was completed, and heaped up gold was borne from the hoard' K. s. 46. 'the oath is sworn, and gold is poured from out the war-like Scylding's hoard' Wackerb. s. 43. '(the) oath was taken, and moreover gold rais'd from (the) hord' Thorpe, der im gloss. '*icge,* eke, also' fraglich ansetzt und die vermutung ausspricht dafs die lesart unrichtig sein möge. schon Thorkelin s. 84 übersetzt 'et insuper aurum.' es liegt freilich nahe *icge* mit *icean, eácan,* augere, zu verbinden, wovon *eácen,* auctus, auch im Beowulf vorkommt; allein *icge* müste doch eine sonst nirgend gelesene adjectivform sein. dem mittelenglischen *eke* entspricht ags. *éc,* auch, das natürlich ebenfalls zu *eácan* gehört. Ettmüllers übersetzung 'innschweres gold,' an sich unverständlich, soll wohl solides gold bezeichnen und geht auf *inn* zurück; es müste dann *incge* gelesen werden, wie 5147 die handschrift wirklich *incge lâfe* setzt, von Kemble im glossare als verderbt aus *icge-lâf* bezeichnet, während Thorpe es in *Incges lâf* befsert, schwert eines sonst unbekannten helden *Incge; Incgenþeów* steht als eigenname wids. 234. Richthofen im altfries. wörterbuche unter *inka* sagt 'das ags. *incge-lâf* zu *inka* zu halten kann wenig

frommen, da es unerklärt ist;' gewiss sehr richtig. gleichwohl stellt Ettmüller lex. s. 37 beide wörter zusammen, indem er altfries. *inka* durch 'servus' übersetzt, ags. *incgeldf* durch 'gladius iure hereditario possessus,' *incgegold* 'aurum hereditarium,' weil *inka* einen ererbten knecht bezeichnen soll: schon Lye setzt *ingeman* (s. gl. Cdm.) = *inbyrdling*. die hinweisung auf *yrfeldf* ist hier durchaus am orte, da ja das schwert den wichtigsten theil der erbschaft bildet; unter *incgegold* müste dann der familienschatz gedacht werden, der sich vom vater auf den sohn vererbt. dennoch scheint mir die erklärung, wenigstens für *incgegold*, zu gesucht und zu wenig begründet. ich möchte es immer noch für einfacher halten *incegold* anstatt *icgegold* zu lesen und 'unzengold' zu übersetzen, wie *ynce, ince*, uncia, engl. *inch*, sonst ags. *indsa* oder *yndsa* (Junius etym. Angl.) sowohl vom längenmafse als vom gewichte gebraucht wird. vergl. noch die urkunden, z. b. bei Du Cange (unter *uncia*) *et accipiet ab eo uncias* x *auri boni de Ispania per* xv *uncias auri legitime pensatas*.

2233 ff. *hét ðá Hildeburh æt Hnæfes áde hire selfre sunu sweolode befæstan, bán-fatu bærnan*, 'then at Hnæf's pile, Hildeburh commanded her own son to be involved in flames, to burn his body' K. nach dieser lesart läfst Leo s. 82 den fürstensohn als sühnopfer für Hnæf verbrannt werden, den sohn Hildeburgs (s. 84), der allein der schlacht entgangen sei. Thorpe befreit die mutter und die Dänen von solcher grausamkeit, indem er den plur. *suna*, 'sons,' setzt ohne zweifel mit beziehung auf z. 2162, wo von der ermordung ihrer söhne (*morþorbealo maga*) die rede ist. nach dem friedensschlufse mit den Friesen und den Dänen wird der Scylding Hnæf ehrenvoll bestattet, und die gefallenen königssöhne werden auf seinem scheiterhaufen mit verbrannt. z. 2238 hätte Thorpe die lesart der handschrift *on eaxle* nicht umändern sollen in *on axe*, was auch durch *dón* widerrathen ist, weil sonst *tó* stehen müste: vielmehr ist *on eaxle* nähere bestimmung zu dem vorhergehenden *on bæl; earme* ist richtig als plur. auf *suna* bezogen; also 'Hildeburg liefs ihre bedauernswerthen söhne auf den scheiterhaufen thun, an Hnæfs achsel', als dessen *eaxlgesteallan*, an dem ehrenplatze, sie im tode erscheinen. ebenso wenig durfte Thorpe *gúdréc ástáh* in *gúdrinc ástáh* ändern, was unerachtet seiner nicht zu haltenden bemerkung keinen sinn giebt.

2260 hat Th. das unverständliche *unhlítme* der hs. durch die änderung in *unflítme* (vergl. z. 2198) glücklich entfernt.

2393 ist von Th. ebenso scharfsinnig wie richtig *earm-reáf*, sleeves, ärmel, armkleider (vergl. die nordischen brünnenärmel, *brynstúkur* bei Weinhold s. 211) an die stelle des begrifflosen *earmreade* gesetzt worden. ich hatte früher *earmwǽde* lesen wollen.

2420. richtig *eorcnan-stánas* statt *eorclan-stánas*. die im cod. Exon. 478, 7 vorkommende form *eorcanstán*, oder auch *iarcanstán*, ist richtiger, oder wie in der Edda steht *iarknasteinn* (Grimm myth. s. 1167). dieser ist aber nicht der *orphanus* der deutschen königskrone, sondern der topas oder chrysolith, nach dem chaldäischen יַרְקָן, *jarkán*, dessen namen der aus dem Morgenlande eingeführte stein behalten hat. ähnlich verhält es sich mit dem *brósinga mén* im Beowulf, das dem orientalischen namen eines glühendrothen edelsteines בִּרְוִיצִין genau entspricht. auch *neorxna*, *niarxnawang* ist nicht angelsächsisch, sondern, seiner ersten hälfte nach. orientalisch, wie ich anderswo zeigen werde.

2546. *ginfæste gife* Th. gut statt *gimfæste*, was keinen sinn giebt. s. gl. Cdm.

2635. *wyrpe gefremman* die hs. *wyrde gefremman*, 'his fortune prosper', Th. ich lese lieber *wyrde gefremman*. vergl. 4376 ff.

2670. *fylle gefrægnod* die hs. *gefægnod* K. app. zu 2665, nicht unwahrscheinlich; mit rücksicht auf den zusammenhang aber Thorpe besser *fylle gefréfrod*, getröstet durch die ermordung Aescheres. der rache der mutter ist dieser ausdruck ganz angemessen.

2755. *ód þæt lyft drysmad* die hs. und K., aber im app. zu 2750 '*drysnian* von *drosn*, faeces, fäulniss, woher das adj. *ondrysne*;' dies letztere jedesfalls unrichtig. Ettm. (lex. 572) führt sofort auf '*drysmian*, *drysnian*, pollui,' wofür unsere stelle beleg bieten soll. wohl richtiger und gewiss bedächtiger ändert Thorpe *drysmad* in *dryrmad*, wie denn in ags. hss. die buchstaben *s* und *r* häufig verwechselt werden. Th. beruft sich im gloss. auf Cdm. (2969, s. gl. Cdm.), wo *dryrmyde*, er trauerte, vorkommt; schon die nächste zeile, *roderas reótad*, der himmel weint, erlaubt keine andere auffassung: die luft wird traurig, trübe, und der himmel weint, regnet.

2780. *wyrce sede móte dómes ǽr deáde* die hs. und K., der übersetzt 'let him that may execute justice before (his) death.' der gen. sing. ist unrichtig: daher Thorpe *dómas* liest und gut übersetzt

'let him who can work high deeds ere death.' über den gebrauch des plur. von *dôm* s. gl. Cdm.

2789. *no he and helm* die hs. schon in Kembles ausgabe befserte Thorpe *holm*, jetzt vollständig *heó on holm;* durchaus gut, da *he* ebenso wenig als *se* ein fem. sein kann, wie *siá* in der späteren nordischen sprache für *sá* und *sú* stehen mag. deshalb hat auch Kemble im cod. Vercell. 3292 (gegen Grimm zu Andr. 1647 und gl. Cdm. unter *se*) die lesart *se ár* für *sió ár* hergestellt, und Thorpe Beow. 2087 *heó* statt des *he* der hs., z. 2999 *seóde* statt *sede*.

2810. warum *æfter wald-swadum* in *æfter wald-scaþan* von Th. verändert ward ist nicht ersichtlich; 'den waldpfadeu nach oder entlang' giebt einen vollkommen angemessenen sinn.

2812. *gang ofer grundas gegnum fôr ofer myrcan môr* die hs. und K. 2807 ff., 'the troop went onward over the grounds ofer the dusky moor' K. s. 58. ähnlich Ettm. s. 122. *gegnum* heifst auf etwas zu, entgegen, towards, against, in der richtung auf oder nach, weshalb auch die von Thorpe und nach ihm von Leo (in den sprachproben s. 189) angenommene bedeutung 'directly, forthwith' (gloss. zu den AAS.), zu tilgen ist. das wort ist bisher nur aus unserer stelle, aus Beow. 633, wo es richtig mit *tô* verbunden wird (ähnlich *tô-gegnes*) und aus Jud. (AAS. 2e ausg. 145) bekannt. hier heifst es: *eodon đá gegnum þannone þá idesa bá, óđđæt hie becómon út of đám herige,* die beiden frauen giengen gerade aus von dannen, bis sie aus dem heere (lager) heraus gekommen waren. Thorpe dagegen hat an unserer stelle die kühne verbindung *gegnum-for* (before them) gewagt und nach veränderter interpunction übersetzt '(her) course' (nämlich 'was widely seen') 'o'er the grounds before them, over the murky moor.' das 'her' Thorpes bezieht sich auf das durch seine veränderung (s. oben z. 2810) gewonnene *wald-scađan,* wodurch er ein anderes subject in den satz eingeführt hatte, nämlich Grendels mutter, die waldunholdin, wie Th. sie hier nennt, während doch *gang,* entsprechend dem *gum-fêđa* in z. 2807 subject bleiben muste. der zusammenhang nämlich ist ein ganz anderer als Th. annimmt. er entwickelt sich aus den zwei oder eigentlich drei in einander geschobenen sätzen so dafs *wisa fengel* (vielleicht *wera fengel* zu lesen) 2805. *æđelinga bearn* 2821 und *he* 2828 dasselbe subject bezeichnen, nämlich Hrôdgâr; das subject des zweiten satzes ist 2807 *gumfêđa* = *gang* 2812; und *lástas* 2809 ist subject zu dem parenthetischen satze *lástas wǽron gesýne.*

mithin mufs von 2802 an übersetzt und interpungiert werden 'darauf ward dem Hrôđgâr ein ross gezäumt, ein zelter mit geflochtener mähne. der männer fürst (*wera fengel*) setzte sich, der stattliche, in bewegung (man sagte auch *wicgum gengan*, reiten, Andr. 1096. vergl. Beow. 2829). (da) zog eine schar schildtragender männer zu fufse daher (ihre schritte waren die waldwege entlang weithin erkennbar), ein zug kam (ihm) über die gründe entgegen, über den dunkeln moor; er trug den besten der verwandten degen seellos, von denen die bei Hrôđgâr ein heim besafsen (*áhte* oder *áhton* ist statt *eahtode* zu lesen).

2852. *fúslic fughton leóđ* Thork.; das wort *fughton* ist jetzt in der handschrift erloschen. Kemble 2847 *fús-[lic grýre-]leóđ*. Thorpe *fúslic furđon leóđ; furđon* durch 'also' übersetzt, was dürftig erscheint. ich lese lieber *fyrdleóđ*. s. gl. Cdm. unter diesem worte.

2930 ist *fára*, der feinde, zu lesen, nicht *fara*, der gefahren; *folcstede fára* wie sonst *wráđra*.

2945. *þǽr he dôme forleás* die hs. und K. dagegen Th. *dôm forleás*, richtig, da *forleósan* den acc. verlangt: allein *dôme* als nom. und acc. sing. könnte mundartlich sein, wie wenigstens der nom. acc. sing. *dæge* im nordhumbrischen häufig vorkommt, z. b. Luc. 23. 54, Joh. 8, 56. 9, 4.

2982. *wǽg-sword* die hs. und K. 'wave-sword,' wogenschwert, K.; aber was soll das sein? Ettm. (lex. 91) übersetzt verständlicher 'ensis gravis,' ein gewichtiges schwert, obschon sich freilich ein adjectivisches *wæge* oder *wǽg* kaum wird nachweisen lafsen. daher ist Thorpes befserung *wig-sword* = *gúđ-sword*, schlachtschwert, sehr willkommen. Lye giebt ein unbelegtes *wigwæpna*, das er erklärt 'bellicae armillae, quales olim imperatores militibus dederunt;' ihm nachschreibend Benson '*wig wæpna*, catenae, armillae.'

3045 ist das unverständliche *hord swenge* der hs. von Th. durch *heorosweng* ersetzt; schon K. app. zu 3040 las *heoro-swenge*. ich würde lieber lesen *hond-sweng* = *honddynt*, wie *hondslyht* und dergl.

3048 ist das wenig zusagende *grǽdig gúđleóđ* der hs. und Kembles, 'a greedy war-song' K. 62, von Thorpe durch *gryrelic gúđleóđ*, 'a horrid war-song' berichtigt worden.

3332. *wingea-leásum* Thork. s. 126. *winigea-leásum* Conyb. s. 146. *wenigea-l.* K. (z. 3326), 'void of hope' K. 68, was es un-

möglich heifsen kann. in der hs. ist jetzt nur noch etwa *nigea* zu erkennen. Thorpe *wine-leásum*, 'the friendless,' dem sinne nach gut; den buchstaben nach würde richtiger gelesen *wigena*. auch 5127 lese ich so für das *winia* der hs., wie schon Grundtvig that, während Thorpe *Wedera* dafür setzt.

3420. *eallang twidig* die hs. und K. 3414, der diesem worte einen besonderen excurs im gloss. widmet. in diesem excurse ist das zuverläfsige das er enthält dafs ein ags. verbum *twidan* 'to be gracious to a person, to grant a boon,' bisher nicht gefunden ward. in der übersetzung s. 70 giebt K. *twidig* durch 'gracious.' Ettm. s. 135 überträgt 'du wirst langhin werden ein schirm deiner mannen, ein schützer in huld.' im lex. s. 554 setzt er, aus unserer stelle, '*twidig*, propitius' mit *twædan*, *twædung* unter *tidian* an, das er wiederum unter einem angenommenen TVIÞAN unterbringt. aber das alts. *tuidôn* und das mittelwestfälische *twiden*, *twed*, *getweden* (Kônes Heliand s. 501), eine bitte gewähren, reicht wohl nicht aus um auch mit Grimm gr. 1,336 ein ags. *twidig*, favens, anzunehmen: ags. müste es *tidig* lauten. das bisher unbelegte *twædung*, adulatio, steht wiederholt, in der form *twædding*, *twaddung*, in der reg. can., im hannöverischen glossare. in unserer stelle entsprechen einander genau die verbindungen 'du sollst (wirst) deinen leuten zum troste sein *(tó frôfre weordan)*' und '(deinen) helden (männern) zur hilfe *(tó helpe)*.' das vor *leódum dînum* stehende *eallang twidig* kann also nur entweder eine bestimmung des subjectes sein oder des verbums *weordan*, welches letztere, dem sinn und der stellung nach, sicher das angemefsenste ist. bis daher ein adj. *twidig* unzweifelhaft nachgewiesen ist (auch in Layamon findet sich kein *twidig*) wird es bedächtiger sein Thorpes verbefserung *eal lang-tídig*, 'a very long time,' anzunehmen. das einschieben eines unorganischen *w* vor *u*, *o*, *y*, *i* ist der nordanglischen mundart eigen. ich unterlafse übrigens nicht zu bemerken dafs *tídig* und *langtídig* bisher ebenfalls ohne beleg sind. bis auf weiteres lese ich *eallum lîdebig leódum þînum*, gegen alle deine leute lind (mild, nachgiebig), und berufe mich für *lidebig* auf hom. 2, 242 *ic gesette eów nû sôde gebysnunge, þæt eówer ǽlc sceole ôdres fét ádwean, swá swá ic lâreow eów lidebig ádwôh.*

3475. *ne hine wiht dweled* die hs. und K. *drefed* Th. ich lese *cweled*.

3504. *fædde beágas* die hs. und K. *fætte* Th. gut. *fætte* ist zusammengezogen aus *fætede*.

3594. *feorran cundum* die hs., unrichtig gebildete form. gut daher Th. *feorran — cumenum.*

3606 ff. *ôddæt hrefn blaca heofones wynne blîdheort bodode coman beorht scacan scadan onetton* Thorkelin. das wort *coman* ist in der hs. jetzt gänzlich erloschen. Thorpe sucht der stelle aufzuhelfen indem er *beorhte* liest, nach diesem worte *sunnan*, vor *onetton* das wort *scealcas* einfügt und dann übersetzt 'until (the) black raven heaven's delight blithe of heart announced (the) bright [sun] coming, robbers fleeing away. [the warriors] hasten'd.' ich glaube man kann die stelle lafsen wie sie in der hs. zu Thorkelins zeit gelesen wurde; nur müste *beorht* in *beorhte* verändert und *scûwan* statt *scaþan* gesetzt werden, eine leichte abänderung, da *þ* und *w* in der ags. schrift einander gleichen, nicht minder häufig *a* und *u* verlesen werden. dann ist zu übersetzen 'bis dafs der schwarze rabe verkündete dafs des himmels wonne milde in glanz (glänzend) aufgienge, die schatten wichen.'

3630 ff. Thorpe *and þâ sîdfrome searwum gearwe wîgend wǽron, eóde West-Denum (die hs. weord denum) ædeling tô-yrnan (*die hs. *to yppan), þǽr se ôder wæs hæle-hilde-deór (*die hs. *helle hilde deor).* die letzte befserung hat schon Kemble im app. zu 3628 als die wahrscheinliche lesart nach cod. Verc. z. 2003 seiner ausgabe *(hæle hildedeór)* angegeben. mit den anderen veränderungen kann ich mich nicht einverstanden erklären. *tô yppan* mufs bleiben; statt *weord* wird *weard tô* zu lesen sein. Thorpe übersetzt 'and when eager for departure, with arms all ready (the) warriors were, went to (the) West-Danes (the) noble running, to where the other was, the human war-beast.' nach meiner änderung würde die übersetzung lauten 'und als reisefertig, mit den waffen (rüstungen)versehen (bekleidet) waren die krieger, gieng ein wärter (wächter) zu den Dänen, ein edeling in das gemach wo der andere kriegesheld war, rief den Hrôdgâr herbei *(Hrôdgâr grétte).*' das bisher unbekannte wort *yppe, an,* fem., wird durch die glosse im hannöverischen glossare '*yppe,* aestivum coenaculum, ubi per aestatem frigus captant' auch in seiner bedeutung festgestellt. unter diesem coenaculum denke ich mir einen offenen (*yppe,* apertus) obersaal im ersten stockwerke, einen söller.

3646 und 4077 ist das sinnlose *bewenede* der hs. durch Thorpe in *beþénede* richtig umgeändert worden. Th. hatte es bereits in Kembles ausgabe so gebefsert: s. in dieser die anm. zu 3688. ebenso gut

ist z. 3671 die änderung *werige* statt des *herige* der hs. und 3676 *Hrêdric* statt des *Hrêdrinc* der hs. und Kembles.

3760 ff. eine sehr dunkle und daher verschieden gefafste stelle. *ac him on hredre hygebendum fæst æfter deórum men dyrne langad beorn* (so die hs. und K.) *wid blôde.* 'but in his bosom, fast in bonds of thought, he secretly longed after the dear man, the warrior, against (the course of) blood.' so Kemble, der im app. zu z. 3756 die erklärung hinzufügt '*beorn* ist Hrôdgâr; dann mufs man annehmen dafs der ganze satz die vorhergehende construction mit dem dat. verlafsen hat und parenthetisch steht, the warrior longed or desired, against the course of blood, d. i. er hatte dieses starke verlangen einen mann zu sehen der durch bande des blutes oder der familie mit ihm nicht verbunden war. dafs dies eine veranlafsung zum erstaunen und der erwähnung werth sein sollte ist verständlich genug, wenn wir über die natur des familienbandes oder der *mǽg-burg* in jenen zeiten nachdenken, wo kaum andere als verwandte freunde sein konnten.' wie wenig eine so gezwungene erklärung genügt leuchtet von selbst ein. Ettmüller übersetzt '... sehnlich verlangte (er) nach dem seellieben manne, der biedre widers blut,' und giebt s. 142 die erklärung dazu 'Hrôdgâr liebte Beowulfen mehr als seine eigenen söhne.' Grundtvig s. 118 glättet die worte bis zur unkenntlichkeit ab, 'fœlde sig med ham i hu inderlig forbundet.' Schaldemose folgt Ettmüllern, 'men i hjertet lœnligt, i hu og tanker, den ædle kjæmper han elskede mere, end sit eget blod.' etwas ganz neues bringt Wackerbarth, 'but long'd in secret for his guest fast in his spirits-bonds possess'd, who warr'd with men of blood,' der mit männern des blutes kriegte. Thorpe ändert *beorn* in *born* (doch wohl statt *barn* von *birnan*) und übersetzt 'but in his bosom, fast in bonds of thought, after (the) dear man, longing secretly burn'd against blood.' er hat sich also in *langad* ein substantivum geschaffen (s. sein gloss. unter *lang*), das ihm als subject des satzes dienen mufs. in der anmerkung zu unserer stelle giebt Thorpe auch die deutung 'Hrôdgâr entertained a stronger affection for Beowulf than for his own blood, that is, his own children' und fügt bei 'I consider the case an incurable one.' ein anhaltpunkt könnte vielleicht in Wealhþeóws worten gefunden werden, die sie z. 2354 an Hrôdgâr richtete, *mê man sægde þæt þû for sunu wolde hererinc* (den Beowulf) *habban,* mit beziehung auf Hrôdgârs anrede an Beowulf *nû ic Beowulf þec, secg betsta, mê for sunu wylle freógan*

on ferhde. heald ford tela niwe sibbe, z. 1897 ff. der greise Hrôdgâr betrachtet seinen jüngeren wohlthäter fortan als seinen sohn. ich versuche es nun eine neue ansicht über diese sehr schwierige stelle zu begründen. ich betrachte nämlich *blode* als eine 3e sing. praet. eines schwachen verbums und verbinde *wid beorn;* die stellung der präposition nach ihrem substantivum ist häufig. nun finde ich in den hannöverischen glossen folgende angaben, '*bladecige,* flammescat. hym.,' '*blæd,* flamma. gloss. Cant.' *bladecige* ist offenbar zu lesen *bladige* von einem schwachen verbum *bladian,* flammescere; die 3e sing. praet. würde lauten *bladede,* zusammengezogen *bládde,* was dem *blode* der hs. nahe genug kommt, vielleicht statt *blode* in den text aufgenommen werden sollte. das wort *æfter* in z. 3762 ist adverbial zu fafsen, nachmals, später. jetzt übersetze ich 'der mann war ihm so lieb dafs er den brand in der brust nicht unterdrücken konnte; sondern ihm ward im gemüte, gefafset durch gedankens bande, nochmals, dem theuren manne (d. i. Hrôdgâr), geheime sehnsucht gegen den helden (nach ihm) entflammt.'

3794 konnte die lesart *scawan* leichter in *sceáwian, scdwian* als, wie Th. thut, in *scacan* geändert werden. die construction ist *scirhame fôron tô scipe scdwian,* die glanzbekleideten giengen nach (zu) dem schiffe zu sehen.

3837. *feor wldtode* die hs. *[fær] wldtode* K. *fôr wldtode* Th., der hafenwart hatte die fahrt der lieben männer erschaut, beobachtet.

3871. *genegan* Th. gut statt des unpassenden *genepan.* ebenso ist von ihm gegen seine frühere vermutung *sincfreá* scharfsinnig *sinfreá* hergestellt, '(her) wedded lord,' ihr ehegemahl, vergl. *sinhiwan* im gloss. Cdm. und nordangl. *siniga, gesinia* nubere: *dá nú, dáde dǽre worulde wyrde biodon and érestes from deadū, ne sinigad, ne wifo ne fatas l læded* Luc. 20, 35, und im verse vorher *disses woreldes suno gesinigad and bidon tô brydlopū sald.*

3925. *þonon geómor wôc* die hs. und K., der s. 79 übersetzt 'whence he the sad warrior sprang.' Ettmüller gar 'von da der strenge sich hub den helden zu hilfe.' des verdienstes Thorpes um die auseinanderhaltung der beiden Offa ist schon erwähnung geschehen. an unserer stelle hat er ebenso scharfsinnig *Eomer* anstatt des den anreim störenden hier unverständlichen *geómor,* das weder einen traurigen krieger noch einen strengen bezeichnet, gesetzt, *Eomer,* einen nachkommen Offas, wie Gârmund, ein vorfahr desselben, sofort genannt wird. Florentius von Worcester (s. Thor-

pes für die historische gesellschaft von England besorgte ausgabe und vergl. Foresters übersetzung s. 436 und Grimms myth.) giebt den stammbaum der könige von Mercia also, *Woden, Weolthelgeát, Waga, Wihtlæg, Wermund, Offa, Angengeát, Eomer* u.s.f. diese genealogie zum grunde legend giebt Thorpe in seinem Beowulf folgende stammtafel der könige von Angeln und von Mercia von Offas linie, *Wóden, Wihtlæg, Wermund (Gármund), Offa* I *(Uffi),* — gemahlin *Hygd; Hygeldcs* oder *Hugleiks* hinterbliebene —, *Angelþeów (Angengeát* Flor. Wigorn.*), Eomer, Icel, Cnebba, Cynewald, Creoda* (in England, † 593), *Wybba, Eáwa* († 642), *Osmód, Eánwulf, Thingferth, Offa* II (gemahlin *Cynedrud*, † 796). für die festsetzung des sagengeschichtlichen theiles vom Beowulf ist diese tafel sehr wichtig.

4078. *on him gyrded gomelra láfe* Th. gut statt des *gladiad* der hs.

4177 war *hangode* nicht in klammern einzuschliefsen; Thorkelin (s. 156) las es noch. dieser handschuh, *handsció, glóf,* grofs genug um dreifsig erlegte helden, zu sechs in einem finger zu beherbergen (Beow. 246) erinnert an Skrymirs handschuh (Thorpes northern mythology 1, 58).

4284 konnte *sele* ebenso gut in *grundsele* erweitert werden, um den anreim zu gewinnen, wie in *gúdsele,* was Th. setzt. *grundsele* passt befser zu *grundhyrde* z. 4279 und *grundwang* an mehreren stellen. — die von z. 3884 an von einer zweiten schlechteren hand geschriebene und viele lücken bietende handschrift giebt einer menge von vermutungen raum, die hier unmöglich alle berücksichtigt und geprüft werden können. im ganzen ist anzuerkennen dafs Thorpe umsichtig und bedächtig zu werke gegangen ist. auch wird jeder sachverständige es nur billigen können dafs er an die wiederherstellung der lücken nicht zeit und mühe verschwendet hat. selbst wo der text lesbar ist giebt es des rathens noch so viel; wer wollte sich ernstlich an die undankbare arbeit machen einzelne buchstaben oder wortreste, deren umfang ohne einsicht in die hs. selbst nicht einmal bestimmt werden kann, zu einem erträumten sinne zu verbinden? ich will nur noch einige der auffallendsten textesänderungen besprechen.

4480 ff. *þær on-innan bær eorl gestreóna, hringa hyrde, hard fyrdne dæl* die hs. Kemble in der anmerkung zu 4486 ändert *hard fyrdne* in *fýrhardne;* im app. zu dieser stelle interpungiert er die zeilen 4483—4512 Th. anders und schlägt andere verbefserungen

vor, läfst aber *fýrhardne dǽl* stehen und übersetzt s. 91 dieses wort mit den folgenden *fættan goldes* so, 'a portion of solid gold hardened in fire,' ebenso unverständlich als unvereinbar mit dem wortlaute. was sollte auch in feuer gehärtetes gold sein? Ettmüller 'hartsinnig heifst das gold, weil es harten sinn, d. i. entweder tapferkeit oder hartherzigkeit, erregt.' es scheint als ob er für *hard fyrdne dǽl* gelesen habe *heardhycgende* oder *heardhycgendne*. der fehler liegt zunächst in dem worte *hard*, das sich dem laute nach zu eng an *hyrde* anschliefst; doch ist auch Thorpes in den text aufgenommene befserung *heáp-fundne dǽl*, 'the heap-found portion,' den haufengefundenen theil, über alle mafsen steif und ungelenk: es müste wenigstens *heápum* (= *heápmǽlum*), haufenweise, in haufen gefunden, heifsen. auf *dǽl* ist der nachdruck nicht zu legen, da es überhaupt zu umschreibungen einer unbestimmten menge gebraucht wird, auch hier erst in der verbindung mit *fættan goldes* seine bestimmtere deutung erhält. einstweilen kann man lesen *hord byrhtne, dǽl fættan goldes*, einen glänzenden schatz, eine last reiches goldes. in Spelmans ps. 49, 19 kommt zwar die glosse *byrdene dǽl dinne*, portionem tuam, vor; ich glaube aber, es mufs gelesen werden *byrden l dǽl*, weil der glossator *portio* zu *portare* zog und *byrden* die bürde heifst. solche doppelsinnigkeit kommt in den glossen häufig vor, da die glossatoren den lateinischen text oft nicht gehörig verstanden.

4493. *fyra gehwylcne* Th. sehr gut statt des *fyrena* der hs.

4501. *duguđe ellorseóc* die hs. und K., und im app. *duguđ bid ellorseóc*, was heifsen soll 'sick to death are the valiant.' dagegen Ettmüller s. 157 'die tugend ist kraftsiech;' freilich dem des ags. unkundigen rein unverständlich: aber die richtige lesart *ellenseóc*, die auch Th. hier hergestellt hat, liegt darin. im lex. s. 8 und 19 führt Ettm. unter *ellenseóc* unsere stelle an. ebenso treffend sind Thorpes weitere befserungen z. 4504 *fǽgum befeallan* statt *fætum befeallen* hs. und K., auch im app.; sehr gut 4505 *feorh-wund* statt *feormynd* hs., *feormend* oder *feormiend* K.; 4507 *bymian* statt *bywan* hs. und K. dagegen hätte 4525 das wort *ford* nicht als durch vermutung ergänzt bezeichnet werden sollen: schon Thorkelin s. 169 hat *feord*; K. [*feord*].

4531. *ódđæt deádes wylm hrán æt heortan* die hs. und K., 'until the waves of death touched at his heart.' danach Ettm. s. 157 'bis des todes schwall ihm sich hub zum herzen.' Thorpe befsert

sicher und natürlich *wylm* in *folm*, hand: bis des todes hand u. s. w.

4556. *wæs hord rasod* die hs. und K., dessen ausgabe bereits die conjectur Thorpes *reáfod* in der anmerkung angiebt. diese änderung erklärt K. im app. für ganz unnöthig, da *rasian* prodere bedeute, was hier auch einen guten sinn gebe. allein ein solches verbum *rasian* ist bis jetzt im ags. nirgend gelesen worden; Th. hätte daher in seinem glossare zu Beow. nicht ansetzen sollen '*rasian*, to explore?' freilich fügt er bei 'or an error for *reáfod*?' das letztere ohne zweifel, wenn man nicht lieber *ræfsod* interceptus lesen will ('*ræfsde*, intercepit. gloss.' im hannöverischen glossare).

4696. *æt gûde forgrâp Grendles mægum lâdan cynnes* die hs. und K., der s. 95 folgende übersetzung giebt 'destroyed by grappling in battle with Grendel's relatives, the loathly of race,' unverständlich. Ettmüller dagegen nimmt, sprachlich richtig, *lâdan cynnes* als apposition zu *Grendeles* und übersetzt 'seit er in grimm erwürget Grendels sippschaft, des leiden geschlechts.' allein nur Grendel und seine mutter kann gemeint sein, und jener natürlich mit eingeschlofsen: daher genügt auch Thorpes änderung *magan*, 'relation,' nicht, weil dann Grendel ausgeschlofsen und nur die mutter genannt ist. ich lese *forgrand gramum mægum*, und übersetze 'und im kampfe zermalmte die grimmen verwandten (gesippen) aus dem verhafsten geschlechte.'

4705 f. *Hredles eafora hioro dryncum swealt* die hs. und K., '(the) offspring of Hrethel perished in war onsets, with the drink of swords;' Ettmüller s. 161 'der fürst des volkes im Friesenkampfe starb, Hrêdels nachkomme, an heerschwerttränken.' was schwerttränke bedeuten sollen ist kaum zu ahnen. Thorpe liest daher *heoro-druncen*, 'sword-drunken,' d. i. 'vom schwerte getrunken,' nicht 'schwerttrunken;' immerhin noch sehr ungelenk. am einfachsten scheint es das *dryncum* der hs. in *dyntum* umzuändern, da *c* und *t* in den ags. hss. sehr leicht verwechselt werden, das *r* aber aus *hioro* nachgeschleppt sein kann. *dynt* (bei Chaucer *dint* und *dent*, in Layamons Brut *dunt*) heifst schlag, ictus, z. b. in dem nordhumbrischen ev. Marci 14, 65 *and sume ongunnen hine efnegespitta l gehorogæ, and gehydæ l wriga his onsione, and mid fystum l dyntum hine geslaa l gedearsca*, und im cod. Rushw. Th. *on dâra degna salde dæm hælende dynt.* — *heorodynt*, schwertschlag, passt durchaus an unserer stelle.

4710. *sund-nŷde,* drangsal im meere, oder 'the need of swimming,' da *sund* allerdings auch das schwimmen bedeutet (s. Th. gl. Beow.; auch in prosa, *Appollonius âna becom mid sunde to Pentapolim* Apoll. Tyr. herausg. von Thorpe s. 11; *(god) sealde dâm fixum sund, and dâm fugelum fliht* hom. herausg. von Thorpe 1, 16), setzt Th. anstatt des unbequemen *sund-nytte,* das bereits Grimm gr. 2, 477 mit einem fragezeichen versehen hat.

4723. *ofer-swam þâ siôleda bigong sunu Ecgþeôwes* die hs. und K., 'then did the son of Ecgþeów swim over the path of seals,' unter der fraglichen annahme, im glossare, *sioled* bedeute phoca; aber auch *bigong,* zug, lauf, durfte nicht durch pfad übertragen werden. Ettmüller s. 161 'da ruderte ob der robben gebiet Ecgþeówes sohn;' wonach es scheint dafs er *siol-êdel* las, was auch Thorpe in der anmerkung vorschlägt, indem er zugleich *bigong* tilgt, das allerdings überflüfsig scheint. später, lex. s. 633, nimmt Ettmüller für unsere stelle ein sonst nicht belegtes *seoled, sioled,* halec, an, mit heranziehung des nord. *sild,* hering. ohne zu grofse neuerung könnte vielleicht gelesen werden *seolhwâda bigong,* den zug der robbenpfade, der robbenstrafse, wozu Andr. 1714 (cod. Verc. von Kemble 3424) anleitung gäbe: *ofer seolhwâdu,* 'over the seal's paths;' oder *seolhbada,* von *seolhbæd,* robbenbad, wie *ganotes bæd* (vergl. Grimm Andr. und El. xxxiv, Beow. 3727), wobei immer *bigong* hemmend ist, das aber formelhaft mit wörtern die den begriff des meeres ausdrücken (*holma begong, gârsecges begong* im Andr.) verbunden erscheint.

4758. *him þæt tô mearce weard* die hs. und K., 'that become a sign for him.' offenbar ist das sinnlose *mearce* unrichtig; was dem Heardred zum zeichen und zu welchem zeichen es ihm wurde ist durchaus nicht ersichtlich. Ettmüller s. 161 ähnlich, 'das ihnen zum maalzeichen ward.' aber *him* geht auf *hine* (z. 4748) zurück, wie das gleich folgende *he þær feorhwunde hleát* ausweist. um diese richtige beziehung zu gewinnen und *mearce* zu entfernen liest Th. *him þæt tô mearge weard,* worin er, mit rücksicht auf die nicht verstandene deutsche redensart 'es geht einem durch mark und bein,' den sinn findet 'that to his marrow went' (*mearge* dat. von *mearh,* medulla), also, 'das gieng ihm zu marke' statt 'zu herzen.' *weordan, geweordan,* kann allerdings mit präpositionen der bewegung verbunden werden, und erhält alsdann die bedeutung 'wohin gelangen,' die aber sicher hier unstatthaft ist. Heardreds ende wird aufser

an unserer stelle auch z. 4410 ff. erzählt. aus beiden berichten ergiebt sich dafs er ein opfer seines edelmutes wurde, indem er dem von den anderen Scylfingen seines thrones beraubten und aus Schweden vertriebenen sohne Ohteres, dem könige Eádgils, eine zufluchtstätte bei sich eröffnete; die thronräuber kamen nun auch nach Geátaland, besuchten Heardred (4414. 4748) und tödteten ihn, hinterlistiger weise, wie es scheint. deshalb bezieht sich das *þæt* in der zeile *him þæt tó mearce wearđ* auf diesen besuch der *wræcmecgas, hearde scildfrecan, heađo-Scylfingas;* dieser gerieth dem Heardred *tó mearce,* doch wohl zum tode, etwas anderes ist nicht denkbar; also *tó meordre,* wie ich lese. früher schien es mir angemefsen zu lesen *tó mearre,* zur verlockung, zu einer falle (s. Cdm. 1, LXXIX): dann müste auch das unbequeme *orfeorme* in *on feorme* verwandelt und die ganze stelle so übersetzt werden, 'ihn besuchten recken über die see . . . das ward ihm zur falle; es erhielt da beim gastmahle Hygelács sohn eine tödtliche wunde durch schwertes schläge.' — ich kann diese längere auseinandersetzung nicht schliefsen, ohne noch das wort *bord-hreóda* z. 4412 zu besprechen. Th. übersetzt es dort nur einfach durch 'schild' und führt es als ein wort von unbekannter ableitung und ungewisser bedeutung auf. gloss. Beow. unter *hreóda.* hier stellt er auch die bekannten wenigen stellen aus Cædmon, dem cod. Verc. (Andr.) und Exon. (hier *hreada*) zusammen in denen *bord-hreóda* oder *scyld-hreóda* gelesen wird. Kemble (im glossar zu vol. 1) verwirft Grimms frühere, von ihm (Andr. erl. 100) wieder aufgegebene meinung, *hreóda* könne an *hreód,* arundo, erinnern, da das ried zum geflecht der schilde verwandt wurde (2, 299), der bast, wie *lind* (Grimms gramm. 3, 445), und möchte *hreóđ, hleóđ* gleichbedeutig nehmen, also schutz, schirm, *bord-hreóđ* also bretschirm, was sich hören liefse. allein der wechsel von *r* und *l* mufs nicht minder befremden, ja noch mehr, als wenn *đ* und *d* gleichgestellt werden sollten, die mundartlich wechseln; überdies möchte das *hreáda* des cod. Exon. beachtung verdienen, so dafs Grimms ansicht doch noch die richtige sein könnte. cod. Verc. z. 256 übersetzt Kemble *under bord-hreódan* 'under the wall of shields,' unter der schildwand. die glossen gewähren meines wifsens kein *bordhreóda,* dagegen '*bordþeaca,* testudo. gloss. Cant.' im hannöverischen glossare. '*bordþacan,* laquearii; Cot. 119' bei Lye; also breterdach, bretdecke, *þeaca* genommen wie '*hrof,* laquear, testudo, culmen. gloss. Cant.' im hannöv. glossare. der unorganische conso-

nantenwechsel, wenn immerhin erst in späterer zeit umfaſsender (man vergleiche z. b. die zwei recensionen von Aelfrêds proverbien in Wrights reliq. 1, 170ff. unter einander und halte das ags. dazu; ferner Maddens Layamon 3,437 ff., einzelne urkunden, z. b. urk. 780 *colan treów, clinc,* statt *holan, hlinc,* und dergl.) tritt gewiss sehr früh mundartlich auf, nicht bloſs zwischen hochdeutsch und niederdeutsch (Grimms gr. 2, 211), sondern auch in derselben mundart als idiotismus. so z. b. wird in den nordanglischen evangelien gelesen *dæccilla* (im cod. Cott.), *dæcella, dæcela* (im cod. Rushw.); im Layamon (I, 345 z. 8084) *þechene (ælc beorn hæfde on heonde ane þechene bærninde)*; auch Salom. herausg. von Kemble z. 838 *dryhtnes þecelan* ziehe ich hierher; im alts. Heljand *fackele,* in den alts. und ags. glossen von Epinal '*fæcil,* fax' (s. Cdm. 1, 337); der übertritt von *f* in *đ* ist also klar. ähnlich verhält es sich mit dem nordanglischen *dærst,* ags. *þeorf,* ungesäuerter teig, azymus, mit *dorfte* und *dorste* und anderem. mehr um auf solchen unregelmäſsigen wechsel der consonanten, der doch auch sein gesetz haben muſs, aufs neue aufmerksam zu machen als um für die erklärung von *hreód* etwas ausgemachtes zu gewinnen, möchte ich die frage erheben ob nicht *hreód* und *hrôf* gleichbedeutend sein und eine gemeinsame wurzel haben können.

4800 brauchte die lesart der hs. *him tô bearme cwom,* die eine classisch ags. wendung enthält, nicht verändert zu werden in *him tô banan cwom.* subject des satzes ist *maddumfæt,* das kostbare gefäſs, von dem die hier ohnehin sinnstörende redensart nicht gebraucht werden durfte. ebenso unrichtig ist z. 4411 f. *Heardrede hilde mecas* ('battle falchions' Th., *meceas* die hs.) *tô bonan wurdon*; es muſs heiſsen *hilde meccas* oder *mecgas,* die krieger, helden.

4880. *gomelum ceorle* und 5936 *ealdum ceorle* die hs., beidemal von Th. geändert in *eorle,* an der zweiten stelle um dem anreime aufzuhelfen, obschon unzureichend. der unterschied eines *ceorl* und eines *eorl* ist nach den unter den Angelsachsen ausgebildeten standesverhältnissen allerdings ein sehr bedeutender; es fragt sich indessen ob die bürgerlichen bestimmungen für den Beowulf maſsgebend sind. ich würde eher Kemble (gloss. unter *ceorl*) beipflichten, der die behauptung aufstellt, im Beowulf könne das wort nur 'vir' bedeuten, erst später bedeute es den freigeborenen nicht adellichen mann, als Thorpe, welcher im gloss. ansetzt '*ceorl,* free man (not noble),' also ohne auf die frühere oder spätere zeit rück-

sicht zu nehmen. der gegensatz zu *ceorl* ist nicht nothwendig *eorl*, wie z. b. im eingange zu den iudic. civitatis Lundoniae (ALL. von Thorpe s. 97 der folioausgabe), *dis is seó gerǽdnis, þe þá biscopas and þá geréfan, þe tó Lundenbyrig hýrađ, gecweden habbađ and mid weddum gefæstnod on úrum friđgegyldum, ǽgđer ge eorlisce ge ceorlisce*; in der alten lateinischen übersetzung *comites et villani*. es bestand auch ein gegensatz zwischen *ceorl* und *preóst*, dem verheirateten manne und dem ehelosen (daher *ceorlian* und *wifian*, dieses vom manne 'zur ehe nehmen,' jenes von der frau), wie aus Alfrics canon 6 (Thorpe a. a. o. s. 442) erhellt, *swilce hit nán pleoh ne sý, þæt se preóst libbe, swá swá se ceorl* u. s. w. in der umgangssprache hiefs wohl der *yrdling* vorzugsweise *ceorl*. vergl. die geschichte in den homilien 2, 182.

4911. *gewíteđ þonne on sealman, sorh-leóđ gǽleđ*, 'then departeth he into songs, he singeth a lay of sorrow' K. s. 99. 'then passes he to songs, a sad lay sings' Th. 'geht dann zu gesängen, sorglieder ruft er' Ettm. s. 164. demnach würde *sealman* für *sealmon*, *sealmum*, stehen, welche verbindung *gewítan on* mit dem dative nicht selten ist; auch liefse sich das nachläfsige *sealman*, besonders im zweiten theile der hs., erklären. aber gegen die bedeutung *sealm* gesang, anstatt psalm, und sodann gegen die allein mögliche übersetzung 'dann geht er zu gesängen' erhebt sich mehr als ein bedenken. erstlich ist es ein wohl zu beachtender zug in unserem gedichte dafs aufser den öfter in kirchlicher terminologie angeführten namen für gott, wobei die heidnischen ausdrücke, z. b. *wyrd*, *gesceapu*, nebenhergehen, wie ähnlich im Heliand, die eigentlich kirchliche seite so gut wie gar nicht angebaut ist: nicht einmal der name Christi wird genannt; von götzenzelten *(heargtrafum)* lesen wir, aber nichts von einer kirche; mit äufserst schonender hand ist über die starke heidnische grundlage ein dünner zug moralisierendes christenthums aufgetragen. also schon von dieser seite betrachtet erregt das wort *sealm*, psalm (denn nur diese bedeutung ist nachweisbar) verdacht. sodann mahnt das ohne vorgefafste meinung unverständliche 'er geht zu psalmen' sich nach etwas anderem umzusehn. das *þonne* in z. 4911 weist zurück auf z. 4901 *gesyhđ sorhcearig on his suna búre wínsele wéstne* u. s. w., der trauernde vater betrachtet in seines sohnes hause (bauer) den verödeten wein- oder freudensaal: *gewíteđ þonne on sealman*, dann geht er in *sealman*: man wird versucht dem obigen *gesyhđ on búre* parallel

hier auch zu lesen *gesyhđ on sealman*, er schaut dann auf *sealman*. jedesfalls wird ein ortsobject verlangt, ein wohin er sieht oder geht. aus diesen gründen halte ich Grimms in dieser zeitschrift 7, 463 niedergelegte ansicht, dafs *sealma* sponda, ruhelager, auch in unserer stelle bedeute, für die erwiesen richtige. Grimm geht von der betrachtung einer von Schmeller nicht verstandenen, von Köne (s. 219 und 531) arg missverstandenen stelle im Heliand aus, *duo sagda hêlag Crist selbo is gisîđon þat âslâpan was Lazarus fan dem legare, habit thit lioht âgeban, ansuebit ist an selmon*, wo die worte *âslâpan was fon dem legare* und *ansuebit ist an selmon* einander vollständig parallel sind; also ist *legar* = *selmo*. nur durfte Grimm blofs übersetzen 'er ist entschlafen in seinem bette' und hätte nicht dazu setzen sollen 'in seinem kämmerlein', weil alle glossen *selma* nur als sponda, lager, ruhebett angeben. *selma* ist so gut ags. wie friesisch; man vergl. Richthofens wörterb. s. 1005 und 621 unter *selma* und *bedselma* mit den glossen von Epinal 'sponda. *selma*' in Coopers app. B s. 163, '*bonc-selma*, sponda. gloss. Cant.' im hannöverischen glossare und in Lyes wörterbuch. in Schilters glossarium Teutonicum findet sich auch die glosse '*solms*, solicinium,' über deren werth ich nicht entscheiden kann. *on sealman* wird also von dem ruhelager des nicht mehr lebenden sohnes zu verstehen sein, auf welches der vater seinen blick richtet oder an das er tritt. der ganze abschnitt von z. 4879 bis 4915 scheint mir ein früher selbständiges kleineres gedicht, das hier wahrscheinlich in etwas veränderter gestalt, ungeschickt genug, eingelegt ist und vielleicht schon 4873 beginnt.

4937 versteht Thorpe unter dem *wid wæter*, das die Schweden und die Inselgothen trennt, den Mälarsee.

5120. *gomele lâfe, ecgum ungleaw* die hs. und K., 'the old inheritance, violent of edge' K. s. 103, ohne beleg für diese unerhörte bedeutung. Ettm. s. 168 'mit bitterer ecke.' Thorpe *ecgum unsleáw*, 'of edges not dull,' was auch nicht zusagen kann. ich versuche *ecgum on gleáw*, an ecken (schwerträndern) scharf; denn die eigentliche bedeutung von *gleáw* ist 'acer.' vergl. Marc. 8, 25 cod. Cott. *suâ þætte he alle gleoulice gesege*, so dafs er alles scharf-sah. '*ungleu* l *blind*, caecus' Mtth. Cott. 15, 14. die übertragung auf den geist (sagax) war später allgemein herschend.

5312. *unc sceal sweord and helm bâm gemǽne* Th. gut. *unc* statt des unpassenden *ûrum* der hs., das auch Ettm. scôp. 125 bei-

behalten hat. dagegen mufs 5313 gelesen werden *byrhtu scrûd* (*byrdu* die hs.), nicht *beadu-scrûd*, wie Th. in den text setzt, Ettmüller vermutet. *scrûd* ist plur. und bedeutet überhaupt (vergl. engl. *shroud*) kleider, kleidungsstücke. *se gytsere hæfd ǽnne lichaman and menigfealde scrûd* hom. 1, 66.

5316. *Wigláf ellen bær.* über diese befserung ist bereits zu z. 895 gesprochen worden.

5339. *bord wið rond* die hs. *brâd wig-rond* Th. eine unnöthige, dazu dem begriffe eines runden schildes wenig entsprechende befserung. vielmehr heifst *rond* hier rand.

5359f. *irenna ecge* die hs. *irenne ecga* Th., grammatisch richtig und gut. so schon K. im app.

5365. das auch noch von Ettm. scôp. 125 beibehaltene unverständliche *ofersohte* der hs. befsert Thorpe in *oferswidde*, superavit, overpower'd. es ist wohl zu lesen *oferfeoht* (statt *oferfeaht*), in derselben bedeutung. s. gl. Cdm. unter dem worte.

5390. *þær he his mægenes healp* die hs., *mæges* K., *mægene* Ettm. scôp., *þæt he his mæges healpe* Th. man lese *þæt he his mæges ne healp*, so dafs er seinem verwandten nicht half oder helfen konnte. auf diese weise wird die unentbehrliche negation erhalten.

5424. 5480. 5506 setzt Th. statt der formen *giong*, *geong*, welche die hs. darbietet, die wenig beglaubigte *gong*. so auch z. 1855. 3575, und vielleicht noch öfter. mit recht schützt Grimm gr. 1, 372 die form *geóng*, aus der *gióng*, nach dem nördlichen idiotismus, der im zweiten theile der handschrift überwiegt, geworden ist. aus demselben grunde steht z. 5978 und 5986 *Iofor* statt des westsächsischen *Eofor* das sonst im Beow. vorkommt. Thorpe meint freilich gerade in dieser schreibart einen halt für seine theorie von einem scandinavischen originale des Beowulfs zu finden. im nordanglischen ist *geong*, semita, iter, ganz gewöhnlich; z. b. cod. Cott. Marc. 1, 3. 8, 1. Luc. 2, 44. 3, 4. 5, sowie der inf. *geonga*: *geonga forleorton*, dimiserunt, Marc. Cott. 12, 3, *gæ we ł wutū geonga*, eamus, Marc. 14, 22. ebenso sind z. 5578 *giogode* und 5627 *gingeste* zu beurtheilen. *ging esne*, adolescens, Marc. Cott. 14, 51. 16, 5. *gingra* Joh. Rushw. 21. 18. *ðe gingesta* Luc. Cott. 22. 26.

5440. *his helo onspeón* die hs. und K., 'sought his health' K. s. 110. 'seiner wohlfahrt achtend' Ettm. s. 174. *his hǽlo onspeón*, 'his health allur'd' Thorpe. dagegen sagt Grimm gr. 1. 372 '*onspeón, onspeónn* scheint mir jederzeit von *onspannan*, reserare, sol-

vere = *onlúcan* herzuleiten: *hrêderlocan, hordlocan, wordlocan onspeón* E. 86. A. 470. 671 mentem, thesaurum, os aperuit. Beow. 5444 wird man zu lesen haben *his helm onspeón*, galeam eius solvit, laxavit.' Grimms lesart hat denn auch Ettm. (scôp. und lex. 713) befolgt. für dieselbe scheint auch *helo* zu sprechen (das *o* konnte aus dem folgenden *o* in *onspeón* entstanden sein); obschon *onspannan*, entspannen, auflösen, als gegensatz zu *spannan*, nirgend gelesen wird, schützt der zusammenhang das wort: Wigláf labte den ohnmächtigen Beowulf mit wafser, dann band er ihm den helm ab. vergl. das beispiel im gl. Cdm.

5465. *egesan deon* die hs. und K., der jedoch im app. zu 5468 *deón* für sinnlos erklärt und *teón* oder *þýwan* zu lesen vorschlägt. dagegen glaubt Ettm. (scôp. s. 126) dafs *deón* zusammengezogen sei aus *þýwan*, increpare, unter welchem worte er im lex. s. 597 unsere stelle anführt: wem *þýwan* nicht zusage, der möge *teón* lesen. allerdings kann wohl *þýwan* nicht in *þeón* zusammengezogen werden; selbst wenn z. 1029. 1083 *reón* aus *reówon* entstanden wäre, würde es kein analogon zu *þýwan, þeón* bilden. einladender ist Thorpes vermutung *dénian*, dienen, die aber gegen sich hat dafs *dénian*, obschon es in diesem feindlichen sinne, wohl aus der umgangssprache genommen, vorkommt, z. b. z. 1125 *ic him dénode deóran sweorde*, ich diente ihm mit meinem lieben schwerte, den dativus der person bei sich hat, der in dem accusativus *mec* nicht enthalten sein kann. ich lese daher *dreán* (zusammengezogen aus *dreágean* hom. 1, 66, *dreá* argue reg. Ben.), castigare, punire, bei dem auch der dativus mit einer präposition steht: *he hi mid þystrum ongan treán æt frymðe* psalm 104, 24 Thorpe.

5490 hätte die lesart der handschrift *swegle searo-gimmas* unbedingt festgehalten werden sollen. *beágas and siglu* z. 6308 steht dem nicht entgegen. jedesfalls durfte nicht *sigel* als plur. gelesen werden. in der that gehören *segl, sigl*, gemma, sol u. s. f. zusammen mit *swegel* caelum und *swegel* clarus, splendens. *sigel* ist die übliche form, aber auch *segl* erscheint; z. b. steht in dem lat.-ags.-normannischen glossare von pflanzennamen in Wrights reliq. antiq. 1, 37 'elitropium, *solsegle, gloden*;' dagegen in Cowpers app. B ed. Thorpe s. 41 (M. gl. 321) 'heliotropus, *sigellhweorfa*,' s. 42 'heliotropus, *sigellhweorfa*.' der im nordanglischen gebräuchlichen, sicher uralten und auf dem laute der aussprache beruhenden einfügung eines unorganischen *w* ist oben schon gedacht worden. in

dem westsächsischen neuen testamente heifst es z. b. Mtth. 23, 34 *ge hig ehtad of byrig on byrig;* im nordhumbrischen (cod. Cott.) dagegen *ge bidon gewoehtad l hia iuih geoehtas of burug in burig.* bei *swegl,* einem heiligen worte ältester zeit, blieb das *w* stehen; in *segl, sigl,* dem weltlichen worte, gieng es in der umgangssprache verloren. daher hat schon Schmeller im glossar zum Heliand richtig gesehen dafs alts. *suigli* clarus bedeute, mit dem goth. *swiglôn* (vergl. ags. *sweg* gl. Cdm.) pfeifen (vom hellen tone gebraucht) zusammenzuhalten sei und auch das ags. *swegel* nicht überall für himmel stehe. so übersetzt er auch an unserer stelle richtig 'ut videam lucidas gemmas.' die beiden andern citate aus Cdm. 3010, wo *swegle* für *segle,* mit einer decke, einem segel, steht, und cod. Vercell. (Andr. von Grimm z. 641, cod. Verc. von Kemble z. 1282), wo *swegles dreámas,* des himmels freuden, nicht umgeändert werden darf in *swegle,* wie Ettm. lex. s. 751 thut, sind unrichtig angezogen. man vergleiche noch die bemerkungen Kônes zum Heliand s. 523 und 558, wo es sich gebührt hätte Schmellers conjectur (gl. unter *suigli*) *liaht* für *naht* ihm zu lafsen. bei genauerer durchmusterung der ags. glossen wird sich vielleicht noch ein beleg zu *swegle* clarus ergeben. man vergleiche noch *wrecan* und *recan, ǽrendraca* neben *ǽrendwraca* rituale Dunelm. 60, 2.

5509 liest Thorpe *glitinian,* Kemble (und mit ihm Ettm. scôp. s. 127) *glitmian.* Thorkelin liest (s. 205) *glitnian.* häufiger ist wohl *glitinian.* '*glitinian,* rutilare. hym. *glitiniad,* rutilat, resplendet. hym. hom. *glitenat,* flavescit s. vinum. Sal. *glitiniende dægrima,* rutilans aurora. hym. *wurdon glitiniende,* facta sunt splendentia. Marc. 9, 3.' so das gloss. Hannov., und gleich darunter '*glitnian,* to glitter or glysser.' auch *glitian* kommt vor; *glitmian* erinnere ich mich nicht gelesen zu haben.

5516. *feormendleáse* die hs., schon von Grundtvig s. 307, von Grimm gr. 2, 566 und von Leo sprachpr. s. 143, jetzt auch von Thorpe in *feormenleáse* (foodless) richtig geändert, hätte nicht von Kemble behalten werden sollen, der dem worte den eigenthümlichen sinn unterlegt (es ist von gefäfsen, *fatu,* die rede) 'privati illis, qui ex iis vescebantur,' gl. Beow. unter *leás.*

5556 und 5674 konnte der durch den gebrauch bestätigte acc. sing. masc. des part. praes. auf *e* statt *ne* mit der hs. beibehalten werden. also *wæccende.* ebenso *feorhlége* z. 5592, da neben dem nom. *lég* auch der nom. *lége* vorkommt.

5593. *fremmad ge nû* Th., treffender als das *gena* der hs. und der herausgeber.

5650 hat Th. das *heado-scearede* der hs., nicht *scearde* wie K. und Ettm. lex. 450, in *heado-scearpe*, war-sharp, kriegesscharf, zum kriege geschärft, umgeändert, unstreitig mit befserm sinne als das ganz ungenügende 'in bello secans' (Ettm.) oder '*sceard*, m. n., divisor, *heado-sceard*, ensis' K. gl., der neuengl. *sherd* (? scharte) zur erklärung beifügt. es scheint mir einfacher zu lesen *heado-scerede*, vom kriege zugetheilt, beschert. es ist von einem schwerte die rede. das schwert wird dem erschlagenen als ein theil des walraubes abgenommen. so führte z. b. Wigláf, Weohstâns sohn, ein *eald sweord eotonisc*, das sein vater von Eánmund, dem sohne Ohteres, den er im kampfe erlegt (*þǽm æt sæcce weard Weohstân bana*), sammt helm und brünne erbeutet hatte, z. 5215 ff.

5703 muste die an sich verständliche, gut ags. redensart *þeáh he úde wel* beibehalten und *wel* durfte nicht in das nicht in den zusammenhang passende wort *welan* umgeändert werden. vollständiger würde es lauten *þeáh he him úde wel*. treffend dagegen ist 5706, *ne þæs wealdendes willan oncirran*, statt des *wiht* der hs. *willan* gesetzt.

5760 ff. enthält eine schon von Grimm in den deutschen rechtsalterthümern s. 731 (vergl. 40 ff.) als solche erkannte verfehmung dessen der seinen herrn feige im stiche gelafsen hat. ich will deshalb die ganze stelle hierher setzen: *nû sceal sincþégo and sweordgifu, eall édelwyn eówrum cynne lufen á licgean; londrihtes mót þǽre mǽgburge monna ǽghwylc idel hweorfan, syđđan ædelingas feorran gefricgean fleám eówerne, dômleásan dǽd. deáđ biđ sella eorla gehwylcum, þonne edwitlif*, d. i. jetzt soll sinces (goldes) spende und schwertes verleihung, alle heimatwonne euerm geschlechte, lebensunterhalt, immerdar mangeln; landrechtes mufs jedweder mann eurer sippschaft ledig gehen. sobald edelinge fortan vernehmen eure flucht, eure ruhmlose that. tod ist befser jedwedem ehrenmann denn leben mit vorwurf. die kleinen veränderungen gegen die hs., *nû* statt *hû* (auch Th.), *lufen á licgean* statt des *lufena licgean* der hs. (vergl. *líces tó leofne* Andr. 1124 = cod. Verc. 2247), *leófum álicgean* Th., erleichtern das verständniss dieser vielleicht dichterisch dennoch abgeänderten formel. so findet sich z. b. auch 6130 — 6139 eine verfluchungsformel gegen denjenigen der den von dem drachen gehüteten schatz berauben würde, die an ähn-

liche flüche am schlufse der urkunden mahnt, hier nur in dichterische ausdrücke gefafst ist, *swá hit ôð dômes dæg diópe benemndon þeódnas mǽre, þá þæt þǽr dydon, þæt se secg wǽre synnum scyldig, hergum geheaderod, hellbendum fæst, wommum gewitnod, se þone wong strûde,* d. i. also erklärten feierlich bis zum (jüngsten) gerichtstage die erlauchten herscher, die den schatz dorthin thaten, dafs dér mann seiner sünden schuldig, von (der hölle) heeren bedrängt sein sollte, in höllische banden geschmiedet, mit schrecklichen strafen gezüchtigt, der dieses schatzfeld berauben würde. ohne zweifel ist uns hier eine formel erhalten die bei vergrabung von schätzen ausgesprochen ward. wurden diese, in christlicher zeit, gefunden, so bedurfte es einer neuen formel um ihren gebrauch unschädlich zu machen. zwei solcher *benedictiones super vasa reperta in locis antiquis* enthält unter anderm das von J. Stevenson für die Surtees society herausgegebene rituale ecclesiae Dunelmensis s. 97 f., deren erste nach der interlinearglosse so lautet, *allmihtig éce god ... gimeodume, ðines heánisses mæhte, ðás fato hǽðenra cræfte gihrinado* (haec vascula arte fabricata gentilium) *swǽ giclǽnsiga, þætte, allra unclǽnisse fardrifeno, [hia] ðinum gileaffullum, sibbes and ǽc smyltnisse tído, gibrycgende aron* .... in der zweiten heifst es ... *adesto propitius invocationibus nostris, et haec vascula, quae tuae indulgentia pietatis post spatia temporum a voragine terrae abstracta humanis usibus reddidisti, gratiae tuae largitate emunda* ... eine der gewöhnlichern fluchformeln am ende der urkunden lautet (in Kembles cod. diplom. urk. 594 bd 3, 129) also, *sede ðis ðonne dwendan wylle de ic ... geradigod hæbbe, áwende hine se éca drihten fram heofenan ríce, and sí his wunung æfter his forðsíðe on helle wíte mid ðám ðe symle on ǽlcre ungedwærnesse blissiað, bûtan he hit ǽr his forðsíðe gebéte* (*blissiað* scheint eine unrichtige lesart).

5852 ff. auf diese schwierige stelle kann ich hier nicht näher eingehen. ich beschränke mich darauf zu bemerken dafs 5852—57 parenthetisch zu nehmen ist, und lese 5853 statt des sinnlosen *brýda heorde* der hs. *brýde hearda.* die übersetzung lautet dann 'er (nämlich Ongentheów, Ohteres vater), der tapfere, hatte des seegebieters braut (gattin, wahrscheinlich Hædcyns, wie auch Leo annimmt) vor zeiten geraubt (entführt), der greis die jugendliche, goldgezierte frau, Onelas und Ohteres mutter.' Thorpe, der übrigens, wie die anmerkung zu dieser zeile zeigt, denn sinn richtig ge-

fafst hat, schlägt in der note vor zu lesen *brýd-heorde*, was er in die übersetzung aufgenommen hat, 'from the bridal hearth.' — die wiederholten erzählungen von den kämpfen der Schweden und Gothen tragen ganz das gepräge geschichtlicher thatsachen.

5874 ist vor *tó gamene* von Th. aus Jud. (AAS. von Thorpe s. 150 der 2n aufl. *wulfum tô willan, and eác wælgifrum fuglum tô frôfre*) das wort *fuglum* eingeschaltet und dadurch der anreim gesichert worden.

5917 ist das sinnlose *onbid wrecen*, das wider die grammatik streitet, obschon Kemble in der übersetzung die schwierigkeit überhüpft, von Th. durch *on beado wrecen*, im kampfe gerochen, gestraft, ersetzt worden. z. 5948 rettete er in *brádne mêce* (statt *bráde* hs. und K.) dem worte *mêce* das gen. masc.

6060 ist Grimms befserung *hlínbed, κλινίδιον*, lehnbett, lager (aus gr. 2, 484) in den text genommen.

6071 möchte ich gern die lesart der hs. *wider-ræhtes* aufrecht erhalten. Th. hat sie in *widerrǣdne*, 'the adverse,' der gegner, verändert. lieber erblicke ich mit Ettm. (lex. 254 *widerrihtes*, inversus) in dem worte einen adverbialen genitiv, gebildet wie *fordrihtes* im Laȝamon 3, 275, in der bedeutung 'dagegengerichtet', ihm (Beowulf) gegenüber, lag der erschlagene drache. *ræht, reht*, statt *riht* ist nördliche form.

6222. *wigena strengel* die hs. und K. 6225, Ettm. scôp. 128. das sonst unbekannte *strengel* wird gewöhnlich durch 'dux, princeps, rex' übersetzt (Gr. gr. 1, 334, Ettm. lex. 744); richtiger wäre 'potens, fortis.' es ist gebildet wie *fengel* und *þengel* (Beow. 3018). das Th. hier an seiner stelle setzen möchte. ich ziehe vor mit Grundtvig s. 312 *strengest* zu lesen, 'der tapferste der krieger.'

6230. *fláne full eode* die hs. und K. 6233. aber bei dieser lesart fehlt das subject zu *eode*, da *fláne* in keinem falle nom. sein kann (s. Cdm. 1, 342). Ettm. liest *flánfull* (scôp. 128) oder *flána full*, wodurch dem übel nicht abgeholfen ist; denn die beziehung von *full* auf den zu entfernten nom. *(stræla) storm* ist nicht zulässig. Th. befsert sinnreich *flána fyll*, der pfeile fall, wodurch das subject hergestellt und eine richtige parallele zu *strǣla storm* gewonnen ist.

6254. *dracan éc (eác* Th. und Ettm.*) scufon*, sie stiefsen auf den drachen. ich lese *ódscufon*, sie stiefsen den drachen fort (hinaus), den wurm über die klippe.

6281. *swic-þole* die hs. *Swio-þole* Th. hierüber ist zu z. 1568 gesprochen worden.

6295 ist das selbst noch von Ettm. scôp. 129ⁿ beibehaltene unpassende *lide* der hs. durch die den mangelhaften anreim herstellende lesart *hlide* gut ersetzt worden.

6308 wurde, wohl aus rhythmischen gründen, die form *beágas* der auch für den nom. acc. plur. gebräuchlichen singularform *bêg (beág)* vorgezogen.

6340. *hláfordes . . . heord-geneátas* Thorkel. nach der hs., wogegen Kemble (6352 und app.) liest *hláford [leóf]ne,* und mit ihm Ettm. hierdurch wird der anreim mangelhaft und die gesicherte lesart der hs. unnöthigerweise beseitigt. Th. setzt, dem sinne nach gewiss richtig, das wort *hrýre* in die lücke ein. die stelle heifst dann 'also betrauerten die Gothenleute ihres herren fall, die herdgenofsen.' zugleich wird der anreim vollständig.

Aus der vorstehenden besprechung einer nicht unbedeutenden anzahl der veränderungen die Thorpe, die hs. oder auch Kembles ausgabe befsernd, in seinen text aufgenommen hat ergiebt sich für jeden unparteiischen und urtheilsfähigen kritiker dafs diese neue bearbeitung des Beowulfliedes unverkennbare vorzüge besitzt, deren rechte würdigung erst beim fleifsigen gebrauche dieses sauberen buches an den tag tritt. aufser der schon oben bemerkten handlichkeit, welche dasselbe auszeichnet, verdient noch der gute druck und die sparsamkeit hervorgehoben zu werden die Thorpe in der anwendung des handschriftszeichens für die verhältnisse der vocale beobachtet hat. in unsern deutschen ausgaben ags. schriften fällt die oft verwirrende menge von accenten, wie wir sagen, dem auge lästig und ein so leicht möglicher fehler, je nachdem das eine oder andere der zeichen falsch angewendet wird, raubt dem aufmerksamen leser zeit und weile, da er unwillkürlich über die abweichung und die absicht des herausgebers dabei nachdenkt. aufserdem kann nicht oft genug gesagt werden dafs die ags. hss. weder den von uns Deutschen gebrauchten acutus noch den circumflex kennen. es findet sich nur ein einziges tonzeichen, und dies ist dem natürlichen zuge der feder entsprechend. die über dem buchstaben nach der rechten hand schräghin aufwärts geführt wird und da wo der zug aufhören soll ihn mit einer leichten neigung nach unten beschliefst, also weder acutus noch circumflex. Thorpe, der wohl unter den jetzt lebenden germanisten die meisten ags. handschriften gelesen hat,

wendet dieses einzige tonzeichen consequent auch in seinen drucken an, in die wir es ebenfalls einführen sollten. auch in der verwendung desselben bei kurzen vocalen denen eine liquida folgt richtet er sich, ganz gegen unser gefühl, durchaus nach den handschriften, die in dieser hinsicht eine grofse stätigkeit zeigen, wie ich nächstens in meiner ausgabe der nordhumbrischen evangelien nachweisen werde und wie bereits aus den noten zum Cädmon ersichtlich ist. doch kann ich nicht billigen dafs Thorpe offenbar lange vocale ohne bezeichnung läfst; er bildet darin zu uns das andere extrem und schreibt z. b. z. 18 *breme*, was allenfalls enschuldigt werden kann (vergl. jedoch Gr. gr. 1, 334 mit gesch. d. d. spr. s. 460), *wilgesidas* z. 23, *wilsid* z. 216, und sonst eine grofse anzahl von wörtern, in denen er die allgemein übliche und begründete anzeige der vocallänge unterlafsen hat, während er sie bei anderen beibehält. die aufzählung würde zu weit führen. dagegen schreibt er *feorwêgum* z. 27, *hlǽste* 52, *wǽcnan* 85, *sigehredig* 94, *witan* 582, *grŷre* 653. 773. 960. 971 (Gr. gr. 1, 342. 366 schwankt zwischen *y* und *ŷ*; Ettm. lex. s. 444 schreibt *gryre*), *unnŷt* 830, *nŷtte* 993, neben *nytte* 1592, *unnyt* 6317, u. s. f. es wäre gut wenn diese unterschiede geprüft würden und Thorpe namentlich, dessen stimme in diesen dingen die wohlverdiente achtung finden würde, in einem besonderen aufsatze über seine gewiss nicht grundlos abweichende schreibweise sich erklärte.

Wie Kemble hat auch Thorpe seinem Beowulf das durch die bearbeitung Conybeares (1826, illustr. s. 9—29), Leos (1838, sprachproben s. 75 ff.) und durch Ettmüllers ausgabe (Zürich 1839) in weiteren kreisen unter uns bekannte kleine gedicht 'the scôp or gleeman's tale' beigegeben. sein inhalt trägt viel dazu bei einzelne im Beowulf angeführte sagen zu stützen und zu ergänzen, sowie angeführte persönlichkeiten, die sonst nicht bekannt sind, in ein helleres licht zu stellen. handschriftlich ist der scôp nur im codex Exoniensis vorhanden und in diesem von Thorpe (1842, unter der überschrift 'the scôp or scalde's tale,' s. 319—327, unter der fleifsigen benutzung von Ettmüllers und Lappenbergs anmerkungen), sowie neuerdings von Ettmüller (1850, scôpas s. 208 ff.) herausgegeben worden. den beschlufs von Thorpes Beowulf macht das auch von Kemble seinem Beowulf angeschlofsene bruchstück 'der kampf in Finns burg,' welches sicher sehr alten ursprungs ist und die im Beowulf 2297 ff. geschilderten begebenheiten in Finnes hâm

ergänzend berichtet; ein unwiderleglicher beweis davon dafs die sage von Finn in verschiedener fafsung eigenthum des anglischen volkes war. die handschrift, deren sich Hickes zu seiner ausgabe (in der gramm. AS. et Moesogoth. s. 192 vol. 1 des thesaurus) bediente, war ein einzelnes blatt (vielleicht deckblatt) in einem homiliencodex der Lambethbibliothek. sie ist, wahrscheinlich beim umbinden dieses codex, abhanden gekommen. Conybeare gab das gedicht mit einer wörtlichen lateinischen und einer gereimten englischen übersetzung in den illustr. 173 ff. heraus; nach ihm Kemble, Ettmüller (scôpas s. 130 f.) und zuletzt Thorpe. in den reichhaltigen verzeichnissen in welchen Thorpe die im Beowulf und in dem scôp vorkommenden namen von ländern völkern und personen bespricht und in der mit lehrreichen anmerkungen versehenen einleitung werden dem leser willkommene und bequeme hilfsmittel zum verständnisse der ags. dichtungen geboten. zugleich lernt man aus ihnen die ansichten des verfafsers über wichtige auf geschichte und geographie im Beowulf sich beziehende fragen in gedrängter kürze kennen. das sehr knapp gehaltene, nach einfachen etymologischen grundsätzen geordnete glossar (s. 233—312) endlich giebt den ganzen wortvorrath der drei gedichte mit zuverläfsiger bedeutung. bei aller raumersparung hat der herausgeber doch einzelne wörter, z. b. *blonca, eormen-, fifel, hafela, haga, hreóda* und andere, die zu einer umfafsenden erklärung aufforderten, eingehend erläutert und auch dadurch bewiesen dafs es ihm angelegen war eine nach allen seiten gleichmäfsige, bis zu einem befriedigenden abschlufse geführte arbeit der öffentlichkeit zu übergeben. in wie hohem grade er sein ziel erreicht hat mag der gebrauch des buches jeden selbst lehren. die absicht meiner zeilen war nur darauf gerichtet es durch eine ausführlichere beurtheilung in Deutschland und in Skandinavien einzuführen und so zu weitester verbreitung desselben das meine nach kräften beizutragen.

ELBERFELD. BOUTERWEK.